

KATEDRA GERMANISTIKY

FILOZOFICKÁ FAKULTA

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

Lucie Hloušková

Kommentierte Übersetzung der Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ von Roland Posner ins
Tschechische

The Annotated Translation of the Semiotic Study “Im Zeichen der Zeichen” by Roland Posner
from German into Czech

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní
předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben. Besonders gebührt mein Dank Frau Mgr. Veronika Opletalová, Ph.D., die meine Diplomarbeit betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik und Ihre Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken. Die Arbeit wurde durch das Forschungsprojekt IGA der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität „K vývoji německé sémiotiky v poslední čtvrtině 20. století“ („Zur Entwicklung der deutschen Semiotik im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts“) gefördert.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	6
2.	Über den Autor.....	7
2.1	Zur Biographie von Roland Posner	7
2.2	Posners Organisations- und Herausgebertätigkeit	8
2.3	Stadien von Posners Schaffen.....	9
2.4	Zeichentheorie von Roland Posner	10
2.4.1	Zur semiotischen Untersuchung von sprachlichen Zeichen.....	11
2.4.2	Schlüsselbegriffe von Posners Semiotik	11
2.4.3	Allgemeine Zeichentheorie	14
2.5	Untersuchungen zu nonverbalen Zeichensystemen.....	18
2.5.1	Gebrauchswerte der Objekte	18
2.5.2	Der Gebrauchswert von Bildern.....	20
2.5.3	Semiotische Umweltverschmutzung	23
3.	Übersetzung.....	24
4.	Zusätzliche Kommentare zur Übersetzung	52
4.1	Substantivierung	52
4.2	Komposita.....	54
4.2.1	Posners terminologische Neubildungen	54
4.2.2	Substantivische und adjektivische Determinativkomposita mit „Sprach-“ und „Sprech-“ als Bestimmungswort	55
4.2.3	SubstantivischeDeterminativkompositamit „Sprache“als Grundwort	56
4.2.4	SubstantivischeDeterminativkompositamit „Schrift“als Grundwort	57
4.3	Nominaler Rahmen.....	58
4.4	Modalität.....	59
4.5	Bestimmte Artikel und Demonstrativität.....	59

5.	Schlussfolgerungen	61
6.	Resümee	62
7.	Bibliographie	64

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Bereich der Semiotik. Es ist das Anliegen dieser Arbeit, die semiotische Studie „Im Zeichen der Zeichen: Sprache als semiotisches System“ von Roland Posner (2001) aus dem Deutschen ins Tschechische zu übersetzen und die Entscheidungen bei der Übersetzung durch eine Reihe von Kommentaren nachvollziehbar zu machen.

Um den Text korrekt zu übersetzen, ist es nötig, die Grundbegriffe von Posners Semiotik zu verstehen. Roland Posner legt großen Wert auf terminologische Präzision und begriffliche Differenziertheit. Deswegen führt er in einigen Werken eigene terminologische Neubildungen ein. Die Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen: Sprache als semiotisches System“ enthält mehrere derartige Neubildungen, die einen selten untersuchten Gegenstandsbereich erschließen. Es handelt sich vorwiegend um Determinativkomposita.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil ist dem Autor gewidmet, der zweite Teil enthält die Übersetzung und Kommentare. Der theoretische Teil (Kap. 2) beschäftigt sich mit dem wissenschaftlichen Werk von Roland Posner im Bereich der Semiotik. Er ist durch seine intellektuelle Biographie (seine Tätigkeit an der Technischen Universität in Berlin sowie seine Organisations- und Herausgebertätigkeit) eingeleitet. Anschließend werden die Schlüsselbegriffe von Posners Semiotik diskutiert. In Form eines Exkurses werden Arbeiten von Roland Posner zu nichtsprachlichen Zeichensystemen vorgestellt, etwa seine Auffassung des Bildes in der Semiotik und die semiotische Umweltverschmutzung.

Der zweite Teil ist praktisch orientiert. Hier beschäftige ich mich mit der Übersetzung der Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ von Roland Posner (2001). Der ganze Text samt Fußnoten wurde ins Tschechische übersetzt. Die mikrostrukturelle Ebene der Übersetzung wird in Kapitel 4 besprochen. Diskutiert werden ausgewählte Problembereiche, wie das Phänomen der Substantivierung, nominaler Rahmen, Determinativkomposita, Modalität und Demonstrativität.

2. Über den Autor

Roland Posner hat entscheidende Rolle für die Entwicklung der Semiotik im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts gespielt. Darüber hin auslieferte er relevante Beiträge zur Linguistik, insbesondere zur linguistischen Poetik, Textlinguistik und Pragmatik. Seine Arbeiten sind durch wissenschaftstheoretische und ästhetische Fragestellungen geprägt.

2.1 Zur Biographie von Roland Posner

Roland Posner ist 1942 in Prag geboren und wuchs in bayrischem Landshut auf. Er studierte an Universitäten in Bonn, München und Berlin. Während des Studiums befasste er sich mit Philosophie, allgemeiner und vergleichender Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Kommunikationstheorie (zu seinen eigenen Einstellungen zum Studium vgl. die Interviews Posner und Sachs-Hombach 2004 sowie Posner 2009).

Nach seiner eigenen Aussage ist er an die Universität gegangen, um zu lernen, was man in den verschiedenen Kulturen der Welt über die Welt zu sagen hat (Posner und Sachs-Hombach 2004: 23).

An der Universität Bonn hat Posner Germanistik studiert, in diesem Fach hat er Staatsexamen für Lehre an höheren Schulen abgelegt. Dann hat er sich mit der vergleichenden Literaturwissenschaft befasst, die – seinen eigenen Aussagen zufolge – zur Überwindung der Grenzen zwischen den Kulturen und zwischen den Medien beiträgt (Posner und Sachs-Hombach 2004). Dabei hat er die damaligen Interpretationspraktiken kritisiert.

1965 ist er von Bonn nach München gegangen. Um die theoretischen Grundlagen der von ihm studierten Fächer zu untersuchen, hat er dort Logik, Wissenschaftstheorie und analytische Philosophie studiert. Das hat seinen Zugang zu den Wissenschaften bis heute geprägt (Posner und Sachs-Hombach 2004). In München hat er wichtige Vertreter des Wiener Kreises kennengelernt. 1967 ist seine erste wissenschaftliche Abhandlung entstanden, die er an der Universität Bonn als Staatsexamensarbeit geliefert hat. Es handelt sich um eine Analyse des Verfahrens der literarischen Interpretation in den letzten 200 Jahren (vgl. Posner 1984b).

1972 hat er mit dem textlinguistischen Ansatz *Theorie des Kommentierens* (Posner 1972) promoviert und bereits 1973 hat er für die Fachgebiete Linguistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Sprachphilosophie habilitiert.

1974 wurde Posner außerordentlicher, seit 1975 ordentlicher Professor für Germanistische und Allgemeine Linguistik an der Technischen Universität Berlin. Zu dieser Zeit hat er die Arbeitsstelle für Semiotik an der Technischen Universität Berlin und das Semiotik-Archiv gegründet, das seit 2010 an der Universität der Künste in Berlin angesiedelt ist. Posner leitet die Arbeitsstelle bis heute, seit 2010 als Emeritus.

2.2 Posners Organisations- und Herausgebertätigkeit

Roland Posner hat die Deutsche Gesellschaft für Semiotik gegründet. Als Anlass diente das Semiotische Kolloquium an der Technischen Universität Berlin (vgl. Posner und Reinecke 1977), das im Jahre 1975, also ein Jahr nach dem ersten semiotischen Weltkongress in Mailand (vgl. Chatman, Eco und Klinkenberg 1979), stattfand. Seit 1976 ist die DGS ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Berlin. Die Deutsche Gesellschaft hat drei institutionelle Organe: den Vorstand, den Beirat und die Mitgliederversammlung. Wissenschaftliches Organ der DGS ist die *Zeitschrift für Semiotik* (siehe unten). Zu den Hauptaufgaben der Gesellschaft gehören die Unterstützung von semiotischer Forschung und Lehre in Deutschland sowie Publikationen zur Semiotik. Sie unterstützt auch die internationale Zusammenarbeit im Bereich der Semiotik.

1979 gründete Roland Posner das erste deutschsprachige semiotische Periodikum *Zeitschrift für Semiotik*, die er bis heute herausgibt. Sie bringt Themenhefte aus allen Bereichen der Semiotik und informiert über aktuelle Veranstaltungen und semiotische Lehre.

Posner war auch auf internationaler Ebene aktiv. In den Jahren 1984-1994 wirkte er als Vizepräsident, in den Jahren 1994-2004 als Präsident der Internationalen Semiotik-Vereinigung (IASS-AIS).

Er gilt als Herausgeber von fünf Buchreihen, die zusammen über 200 Bände zählen. Als Höhepunkt seiner Herausgebertätigkeit gilt das vierbändige Werk *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*, dessen Vorbereitungen Roland Posner initiiert hat und das er zusammen mit Klaus Robering und Thomas A. Sebeok

herausgegeben hat (Posner u.a. 1997-2004). Dieses Handbuch umfasst theoretische Auffassungen von Semiotik sowie deskriptive Untersuchungen aus unterschiedlichen Bereichen der Zeichenprozesse in Natur und Kultur. Posners eigene Beiträge zum Handbuch liefern eine wissenschaftstheoretische Fundierung der Semiotik.

2.3 Stadien von Posners Schaffen

In den 1960er Jahren hatten die Wissenschaftsarbeiten von Posner literaturtheoretischen und interpretationsanalytischen Charakter. Dann hat er sich mit der Syntax von natürlichen Sprachen und Konstruktsprachen vergleichend beschäftigt. Seine erste Buchveröffentlichung war seine Dissertation *Theorie des Kommentierens* (Posner 1972).

Bereits in die 1970er Jahre lässt sich sein Interesse für nichtsprachliche Zeichensysteme zurückverfolgen. Er behauptet, dass „der Mensch gegenüber den anderen Lebewesen dadurch gekennzeichnet ist, dass er ständig in einem Code etwas mitteilen will, aber es in einem anderen Code ausdrücken muss“ (Posner und Sachs-Hombach 2004: 26). In dieser Phase war Posners Beschäftigung mit dem Werk von Charles Morris prägend, dessen Werke er ins Deutsche übersetzte.

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre hat er mehrere Beiträge zur linguistischen Pragmatik verfasst (dazu siehe Siefkes 2012). Diese werden in seinem zweiten Buch *Rational Discourse and Poetic Communication* versammelt (Posner 1982). Einflussreich waren für ihn die Auffassungen von Morris, Searle und Grice. Kern seines Interesses bildeten die Mechanismen der situationsabhängigen Interpretation sprachlicher Äußerungen. Später hat er sich dem Aufbau der Kommunikationssituationen gewidmet. Dazu gehören die Arbeiten über Komplexität und Komplexitätsreduktion in Sprache, Musik und Zahldarstellung (vgl. Posner 1984a).

Gegen Ende der 1980er Jahre hat er versucht, eine umfassende theoretische Konzeption der vergleichenden Kultursemiotik zu schaffen (vgl. Posner 1992, zusammenfassend dargestellt in Posner 2003). Später hat er diese Konzeption durch Überlegungen zur Sprachenpolitik und interkulturellen Kommunikation erweitert. Auch seine Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ (Posner 2001) knüpft an diese Arbeiten an, indem er innerhalb der Semiosphäre die Logosphäre abzugrenzen versucht.

In 1990er Jahren hat er eine allgemeine Theorie der Zeichenprozesse vorgeschlagen (vgl. Posner 1994a, dazu siehe mehr in Kap. 2.4). Gegen Ende der 1990er Jahre widmete er sich zunehmend der Beschreibung von konkreten Zeichensystemen: Er hat Körperverhalten, insbesondere emblematische Gesten, und Verwendung von Bildern in der menschlichen Interaktion untersucht (dazu siehe Kap. 2.). In diese Phase gehört auch die besagte Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ (Posner 2001), die dem sprachlichen Zeichensystem gewidmet ist. Zugleich bietet sie eine Systematisierung von verschiedenen Teilbereichen der Kultursemiotik. Dabei wird gefragt, wieso die Lautsprache eine so starke Rolle unter anderen Zeichensystemen hat.

2.4 Zeichentheorie von Roland Posner

Semiotik ist die Wissenschaft von Zeichen in der Kultur und Natur. Sie erklärt, was Zeichen zu Zeichen macht, beschreibt diverse Zeichenarten und Zeichensysteme und beschäftigt sich mit dem Gebrauch von semiotischen Ausdrucksmöglichkeiten.

Zeichen vermitteln verschiedene Informationen in Zeit und Raum. Ohne Zeichen könnte man nicht denken, wahrnehmen oder sich verhalten. Umberto Eco behauptet, dass zum Objekt einer zeichentheoretischen Untersuchung eigentlich alles werden kann, weil prinzipiell alles zum Zeichen gemacht oder als Zeichen interpretiert werden kann (Eco 1972). Roland Posner vertritt eine ähnlich weite Zeichenkonzeption, wenn er auch seine Kriterien der Zeichenhaftigkeit teils verschieden von Eco formuliert (vgl. 2.4.2).

Im Folgenden soll Posners Zugang zur Untersuchung von sprachlichen Zeichen erläutert werden, den er im Aufsatz „Im Zeichen der Zeichen“ präsentiert (Abschnitt 2.4.1). Anschließend werden sein Kommunikationsmodell und seine zeichentheoretischen Schlüsselbegriffe diskutiert (Abschnitte 2.4.2, 2.4.3). In Form eines Exkurses werden abschließend seine Forschungen zu nichtsprachlichen Zeichensystemen vorgestellt (2.5).

2.4.1 Zur semiotischen Untersuchung von sprachlichen Zeichen

An manchen Universitäten wird die Semiotik als Grundlagenwissenschaft der Sprachwissenschaft verstanden. In der Semiotik beschäftigt man sich sowohl mit den natürlichen Lautsprachen (z. B. Deutsch oder Tschechisch) als auch mit den Gebärdensprachen. Zugleich kann die Semiotik verschiedene Modalitäten der Sprachverwendung erfassen. Und gerade dieser Thematik ist Posners Studie „Im Zeichen der Zeichen“ (Posner 2001) gewidmet.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren semiotische Überlegungen vor allem auf die Sprache gerichtet, dies trifft insbesondere auf die strukturalistisch orientierte Semiologie zu. Erst allmählich haben die Semiotiker die logozentrische Sicht überwunden und sich auch mit anderen Bereichen beschäftigt – z. B. mit Musik, Gestik und bildender Kunst. Posners Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ aus dem Jahr 2001 reflektiert diese Entwicklung. Es werden darin nicht die tradierten Erkenntnisse über die Struktur sprachlicher Zeichen wiederholt, vielmehr wird nach dem Stellenwert der Lautsprache im Kontext der sprachnahen Kodes gefragt.

Unter sprachnahen Kodes versteht Posner die Schrift und die zugehörigen Kulturtechniken des Schreibens und Lesens, der Gesang und die Kulturtechniken des Solo- und Chorsingens und auch die Sprachkunst sowie die literarischen Kulturtechniken des Skandierens, Reimens und Dichtens.

2.4.2 Schlüsselbegriffe von Posners Semiotik

Die Semiotik befasst sich mit Zeichensystemen aller Art. Die Prozesse, in denen Zeichen auftreten, nennt Posner „Zeichenprozesse“ (auch „Semiosen“ oder „semiosische Prozesse“) und grenzt sie gegenüber nichtsemiosischen Prozessen ab (vgl. Posner 1992: 6-11). Die Semiose versteht Posner im Einklang mit der Peirce'schen und Morris'schen Semiotik als Prozess des Entstehens und Interpretierens von Zeichen.

An der Semiose beteiligen sich verschiedene Faktoren, wie Sender, Adressat, Botschaft, Medium, Kode, Signifikat und Signifikant (Posner, 1992: 6-8). Der Sender sendet

eine bestimmte Botschaft an den Empfänger über bestimmtes Medium. Die Empfänger, an die sich der Sender mit Absicht richtet, bezeichnet Posner als „Adressaten“. Der Sender benutzt einen entsprechenden Kode und wählt ein Signifikat (eine Bedeutung), „aus dem die Botschaft konstruierbar ist“ (Posner 1992: 6). Das Signifikat ist mit einem betreffenden Signifikanten verbunden und der Sender erzeugt ein Zeichen (siehe Abb. 1).

Wenn alles erfolgreich abläuft, empfängt der Adressat ein Zeichen durch das Medium, interpretiert auch die Signifikanten und nach dem Kontext begreift er die ganze Botschaft (vgl. Posner 1992: 7). Gemäß dieser Auffassung muss der Sender nicht nur ein Zeichen produzieren, sondern dabei auch eine bestimmte Absicht haben. Seine Absicht ist mit einer Botschaft verbunden.

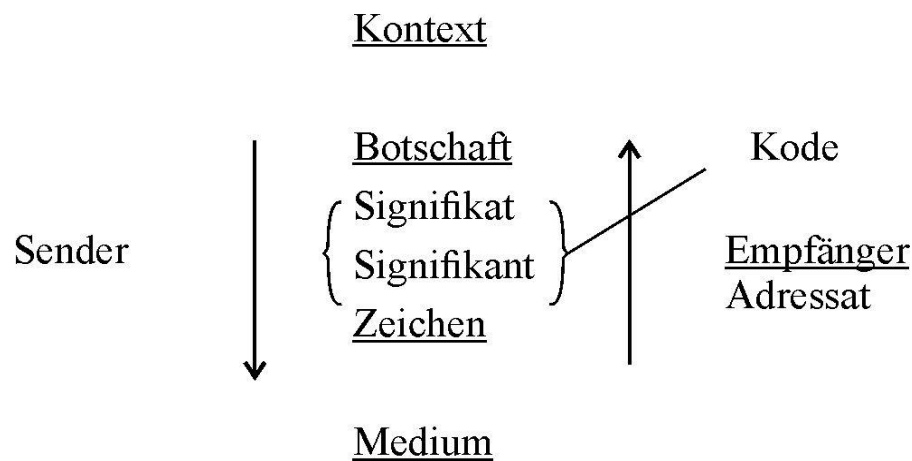


Abb. 1: Die Faktoren der Semiose nach Posner (1992: 7); die notwendigen und hinreichenden Faktoren sind unterstrichen (in der vorliegenden Abbildung wurde ein Druckfehler korrigiert: die Senderinstanz bleibt hier im Unterschied zu Posner 1992 ohne Unterstreichung).

Empfänger, Botschaft, Zeichen, Kontext und Medium sind die notwendigen und hinreichenden Faktoren der Semiose. Dagegen ist die Senderinstanz nicht obligatorisch: Es gibt auch senderlose Zeichenprozesse. Diese Prozesse kommen vor, wenn jemand eine Tatsache als Kennzeichen für eine andere Tatsache erkennt, ohne dass diese mit Absicht produziert wäre. Als senderloser Zeichenprozess lässt sich das Diagnostizieren einer Krankheit aufgrund der vorhandenen Symptome ansehen. Zum Beispiel sind die roten Punkte auf der Haut Symptome für die Masern. Hier stellt die Rötung der Haut ein Zeichen dar, die Gestalt der roten Punkte ist der Signifikant. Man benutzt einen Kode und danach wird der

Signifikant mit einem entsprechenden Signifikat verbunden („die Masern“). Die Botschaft besteht darin, dass der Mensch, dessen Haut errötet, Masern hat.

Neben senderlosen Zeichenprozessen unterscheidet Posner auch kodelose Zeichenprozesse. Diese Art der Semiose bezeichnet er als „Indikation“, sie kann ohne einen Kode stattfinden. Posner (1992: 8) führt ein Beispiel dazu an, und zwar das kratzende Geräusch im Saal, welches das Publikum als Zeichen dafür hält, dass das Mikrophon in Betrieb ist.

Es gibt auch senderlose Semiosen, die durch einen Kode geordnet sind, wie das bereits erwähnte Diagnostizieren einer Krankheit nach den bestimmten Symptomen. Laut Posner kommen sogar kodelose Semiosen vor, die ein Sender mit einer Absicht verursacht hat, es handelt sich also um kodelose kommunikative Zeichenprozesse.

Posner unterscheidet aufgrund der beteiligten Elemente drei Typen der Semiose (Posner 1992: 9):

1. Wenn an einem Zeichenprozess ein Sender beteiligt ist, der ein Zeichen führt, um einem Empfänger eine Botschaft zu übermitteln, kann man sagen, dass das entsprechende Zeichen ein kommunikatives Zeichen ist. Wenn dieser Prozess erfolgreich verläuft und der Empfänger nach dem Zeichen die Nachricht interpretiert, bezeichnet man dieser Semiose die Kommunikation. Kommunikation kann ohne Signifikanten und Signifikat verlaufen, nicht aber ohne Sender und Empfänger, Zeichen und Botschaften, Medien und Kontexte.
2. Wenn an einem Zeichenprozess ein Kode beteiligt ist, geht es um signifikatives Zeichen. Wenn der Empfänger nach dem Zeichen die Botschaft auffasst, nennt man diesen Semiose die Signifikation. Signifikation ist nicht möglich ohne Zeichen und Botschaften, Signifikanten und Signifikate, Medien und Kontexte. Sie kann ohne Sender und Adressaten stattfinden.
3. Wenn an einem Zeichenprozess kein Kode beteiligt ist, handelt es sich um ein indikatives Zeichen. Und man bezeichnet diesen Prozess Indikation, wenn der Empfänger erfolgreich die Botschaft interpretiert. Indikation ist nicht möglich ohne Zeichen und Botschaft, ohne Empfänger, Medien und Kontext. Aber ohne Signifikanten und Signifikate und ohne Sender und Adressaten möglich.

Indikative Zeichen werden auch Anzeichen bezeichnet. Im Rahmen der Kommunikation können nicht nur indikative, sondern auch signifikative Zeichen auftreten (ohne Teilnahme des Senders). Indikation stellt den primären Zeichenprozess der Menschen und anderer Primaten dar. Sie ist laut Posner der einfachste Semiosetyp.

Wenn jemand etwas als Anzeichen (indikatives Zeichen) ansieht, hat eine kognitive Absicht, denn er will die Tatsache erkennen. Und wenn jemand ein kommunikatives Zeichen erzeugt oder interpretiert, hat er eine interaktive Absicht, er bemüht sich um entsprechendes Handeln bei anderen Menschen.

Aufgrund dieser Unterscheidung und Beschreibung von den Elementen, die sich auf dem Semiose beteiligen, ist es möglich die Semiotik in Teildisziplinen zu gliedern (Posner, 1992: 11-12):

1. Die Pragmatik untersucht den Sprachgebrauch, was in kommunikativer Absicht gesagt wird, erfüllt eine Funktion und hat einen Zweck. Sie beschäftigt sich mit den Voraussetzungen, die der Mensch erfüllen muss, um in einem Zeichenprozess ein Zeichen mit einer Botschaft verbinden zu können. Den Untersuchungsgegenstand der Pragmatik bilden also die Zeichenbenutzer (Sender, Adressat oder Empfänger) und ihre Beziehungen zu anderen Elementen der Semiose.
2. Die Semantik widmet sich den Zuständen, die etwas erfüllen muss, um in einem Zeichenprozess als Bedeutung eines Zeichens fungieren. Der Untersuchungsgegenstand sind dann die Bedeutung (Signifikat) und ihre Beziehungen zu anderen Elementen der Semiose.
3. Die Syntaktik untersucht die Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, damit etwas in einem Zeichenprozess auf ein Signifikat verweisen kann. Ihr Untersuchungsgegenstand ist daher „der Signifikant und seine Beziehung zu anderen Signifikanten“ (Posner 1992: 12).

2.4.3 Allgemeine Zeichentheorie

In seiner einflussreichen Schrift „Zur Genese der Kommunikation“ (Posner 1994a) plädiert Posner für einen noch engeren Kommunikationsbegriff, der neben der Primärabsicht

des Senders noch eine Sekundärabsicht voraussetzt. Er legt dabei eine zweidimensionale Matrix der Semiosen vor (vgl. Siefkes 2012). Einerseits grenzt er fünf Grundarten der Zeichenprozesse ab, die sich durch die Art der Reaktion des Empfängers unterscheiden lassen. Andererseits gliedert er die Zeichenbegriffe nach Reflexionsstufen. Als Reflexionsstufe bezeichnet er eine geordnete Menge komplexer Annahmen und Absichten (Posner 1994a). Die Kommunikation gilt dabei als eine höhere Stufe der Zeichenbenutzung (vgl. Opletalová 2015: 56).

Die Basis der Allgemeinen Zeichentheorie von Posner bildet die Voraussetzung, dass Zeichenprozesse eine spezielle Art von Kausalprozessen sind (Posner 1994a: 386). Damit Kausalprozesse zu Zeichenprozessen werden, ist ein Verhaltenssystem erforderlich. Zu Verhaltenssystemen gehören Menschen, Tiere, Maschinen sowie Institutionen (vgl. Abb. 2). Die einfachste Stufe der Zeichen bilden Signale. Die Signalprozesse bestehen darin, dass ein Ereignis bei einem Verhaltenssystem eine bestimmte Reaktion bewirkt. Ein Signal entspricht der niedrigsten Reflexionsstufe der Zeichenstruktur. Es ist noch keine mentale Repräsentation erforderlich. Diese ist Bestandteil der Definition des nächsten elementaren Zeichentyps, des Anzeichens. Ein Ereignis ist hier die Ursache des Glaubens an eine Proposition. Das Anzeichen bewirkt also, dass ein Verhaltenssystem etwas glaubt bzw. etwas annimmt.

Die übrigen zwei Zeichentypen sind durch spezielle Arten des Glaubens gekennzeichnet: Der Empfänger nimmt dabei die Existenz eines anderen Verhaltenssystems an. Er glaubt, dass es jemanden gibt, der das Ereigniserzeugt hat und sich dabei in einem bestimmten Zustand befand. Posner führt dazu folgendes Beispiel an: „Eine Tür (E) schlägt zu (f) und das bringt einen Nachbarn (a) zur Annahme (p), dass der Wohnungsinhaber (b) gerade in Ärger ist (Z).“ (Posner 1994a: 389).

Den letzten elementaren Zeichentyp nennt Posner „Geste“ (Posner, 1994a). Es handelt sich um ein Ausdruckereignis, dessen Botschaft darin besteht, dass sein Hersteller die Absicht hat, ein weiteres Ereignis zu erzeugen. Es geht also um eine Art Intentionsausdruck.

Einzelne Eigenschaften dieser elementaren Zeichentypen werden im Abbild 2 dargestellt.

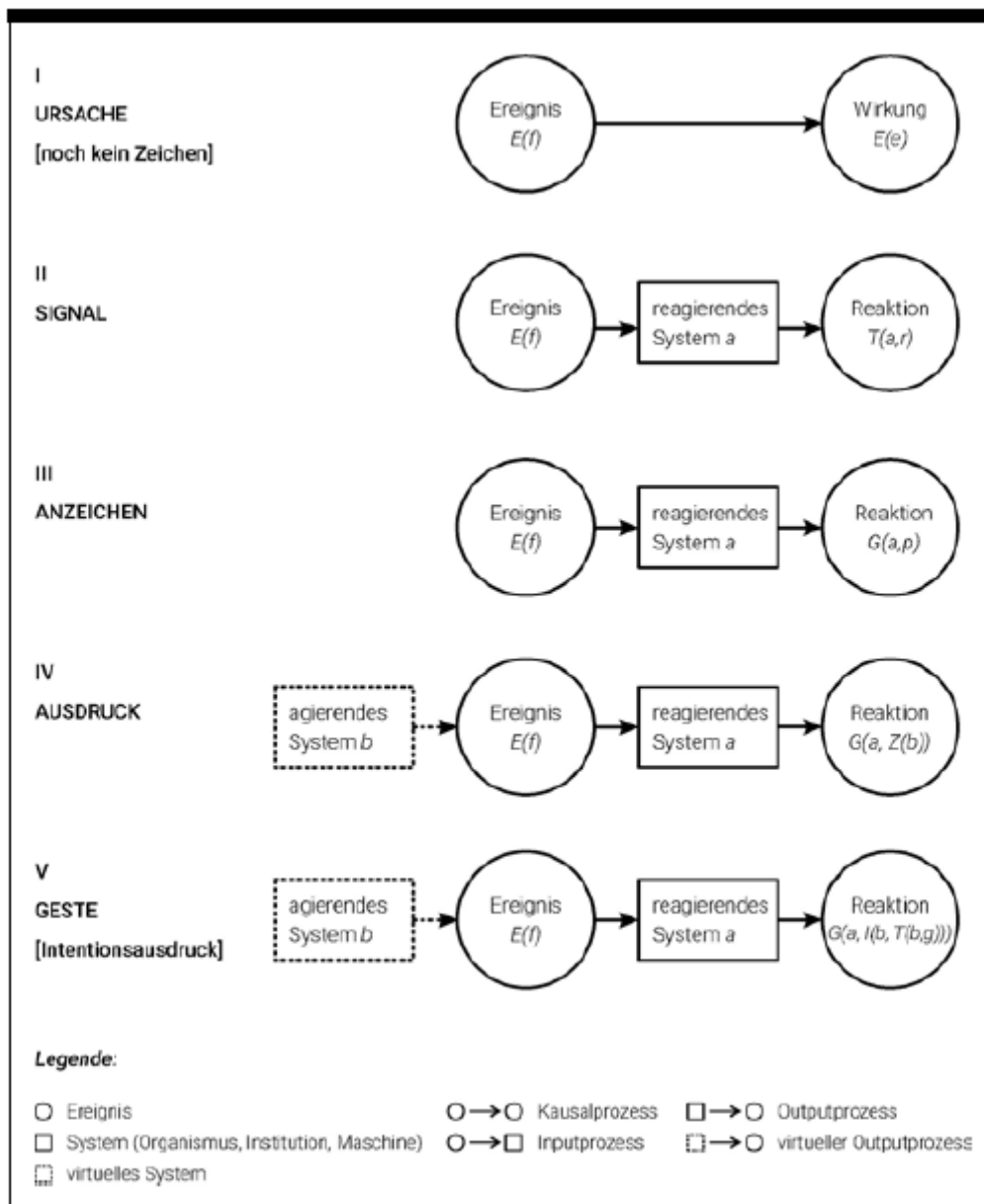


Abb. 2: Die elementaren Zeichentypen (Posner, 1994a: 391), zitiert nach Opletalová 2015: 60.

Posners Systematik der Zeichenprozesse ist dadurch gekennzeichnet, dass der Zuwachs an Komplexität der Zeichenprozesse sowohl horizontal, als auch vertikal ist. Die elementaren Zeichenprozesse bilden eine Art horizontale Gliederung, darüber hinaus unterscheidet Posner die Zeichenprozesse nach dem Zuwachs an Reflektiertheit.

Die niedrigste Stufe der elementaren Zeichentypen bezeichnet Posner als Reflexionsstufe 1a. Auf dieser Ebene liegen die Empfängerzeichen. Es gibt noch keinen Sender, der sie mit Absicht erzeugt hätte. Bei dieser Reflexionsstufe kann man nicht über

zeichenhafte Handlung sprechen, weil kein reagierendes Verhaltenssystem daran nicht teilnimmt. Die Handlung bedeutet eine absichtliche zweckorientierte Tätigkeit.

Bei den Zeichentypen der zweiten Reflexionsstufe *1b* gibt es schon einen Sender, der die Zeichen mit einer bestimmten Absicht erzeugt. Diese Reflexionsstufe bezeichnet man als Zeichenhandlung, sie kann sogar auch Manipulation ausdrücken. Auf dieser Ebene setzt man nicht voraus, dass auch der Empfänger das Ereignis für ein absichtlich produziertes Zeichen hält. Auf der Reflexionsstufe *2a* wird vorausgesetzt, dass auch der Empfänger das Ereignis für ein absichtlich produziertes Zeichen hält (Opletalová 2015). Zu dieser Ebene gehören die Anzeichen von Handlungen.

Der vierten Reflexionsstufe *2b* entsprechen die Anzeige einer Handlung. Man nimmt noch eine weitere Glaubens-Absichten-Einbettung an. Dazu lässt sich eine klare Erklärung anbieten: „Im Unterschied zur Ebene *2a* wird hier das Zeichen schon mit der Absicht produziert, dass es den Empfänger glauben lässt, dass dies ein absichtlich produziertes Zeichen sei.“(Opletalová 2015: 65)

Bei der fünften Reflexionsstufe *2b_{com}* spricht man von der Ebene der Kommunikation. Die Kommunikation begreift man als absichtliche Produktion von Zeichen durch einen Sender. „Wenn eine Person einen Kommunikationsakt vollzieht, produziert ein bestimmtes Ereignis und beabsichtigt (Primärabsicht), dass es eine bestimmte Wirkung hat (Primärwirkung); außerdem beabsichtigt eine Person (Sekundärabsicht, dass Ereignis bewirkt (Sekundärwirkung), dass jemand anders seine Primärabsicht versteht; schließlich glaubt eine Person, dass dieses Verstehen einen Prozess bewirkt, der zu der beabsichtigten Primärwirkung führt.“(Posner, 1994a: 415)

Die einzelnen Zeichenprozesstypen von Posner korrespondieren mit den Sprechakttypen von Searle. Deswegen bezeichnet er sie als deklarative, direktive, assertive, expressive und kommissive Kommunikationsakte“. Posner behauptet dabei, dass „die fünf Arten der Kommunikationsakte bilden einen Spezialfall eines Begriffssystems, welches auf einem unabhängig begründeten System einfacher Zeichenprozesstypen und einer allgemein notwendigen Hierarchie der Reflexionsstufen beruht.“ (Posner, 1994a: 409)

2.5 Untersuchungen zu nonverbalen Zeichensystemen

Die Semiotik ist die Wissenschaft, die Zeichensysteme aller Art untersucht. Roland Posner hat verschiedene Zeichensysteme untersucht, insbesondere Gesten und Bilder. Seine Allgemeine Zeichentheorie hat er auf Bilder übertragen (Posner 2010; Posner und Schmauks 1998). Die Bilder sieht er als etwas Sichtbares an, das zugleich Zeichen ist, indem es etwas anderes abbildet.

2.5.1 Gebrauchswerte der Objekte

Die Interaktion der Menschen (und aller Lebewesen) mit ihrer Umwelt wird von Zeichen geleitet. Die Zeichenprozesse zwischen Lebewesen und unbelebter Umwelt werden seltener zum Gegenstand semiotischer Untersuchung.

Mit den Gebrauchswerten der Objekte ist James J. Gibson verknüpft. Er hat die in seiner Theorie der visuellen Wahrnehmung einen Beitrag zur Theorie der Gebrauchswerte von Objekten geleistet. Diese Theorie wird dann später von Posner durch Überlegungen zur Reflektiertheit der Dinge ergänzt. Gibson geht davon aus, dass Menschen und andere Lebewesen permanent mit ihrer Umwelt interagieren, wobei jedes Einzelobjekt ein bestimmtes Interaktionsangebot („affordance“) macht (Posner und Schmauks 1998).

Die Gebrauchswerte liegen auf verschiedenen Reflexionsstufen vor. Posner und Schmauks (1998) führen als Beispiel an, was es heißt, einen Wasserlauf zu überqueren. Es handelt sich um drei Fälle, die verschiedenen Reflexionsstufen entsprechen:

1. Ein Wanderer findet am Ufer einen Baumstamm, der zufällig über den Bach gefallen ist und damit ein Überklettern ermöglicht,
2. Der Wanderer findet eine Planke. Hier gibt es eine Annahme, dass sie von Menschen hergestellt wurde. Es ist zu vermuten, dass sie mit einer bestimmten Absicht in die richtige Position gebracht wurde, um eine Überquerung des Bachs zu erreichen,

3. Der Wanderer findet eine Brücke. Hier besteht bestimmte Absicht, den Wanderer darauf aufmerksam zu machen, dass sie aufgebaut worden ist, um die Überquerung des Bachs an dieser Stelle zu ermöglichen.

Es ist ein Unterschied zwischen den verschiedenen Angeboten zur Überquerung des Bachs zu betrachten. Dieser Unterschied besteht im Charakter der beteiligten Absichten. Bei dem querliegenden Baumstamm gibt es keine menschliche Absicht. Im Fall der Planke ist die Absicht zur Ermöglichung des Überquerens zu erkennen. Und die prototypische Brücke weist die Absicht auf, die Absicht zur Ermöglichung des Überquerens deutlich zu machen.

Beim Baumstamm kommt der Wanderer ohne die Annahme eines fremden Willens aus, also besteht keine Reflektiertheit und dies entspricht der Reflexionsstufe 0. (Hier gibt es eine Verschiebung gegenüber Posners allg. Zeichentheorie, wo er diese Stufe als 1a markiert – siehe oben Abschnitt 2.4.3). Bei der Planke kann der Wanderer einen einfachen Entschluss zur Ermöglichung des Überquerens. Es kommt also ein Mindestmaß an Reflektiertheit vor, die die Reflexionsstufe 1 darstellt. Bei der Brücke setzt er den Willen voraus, ihn zur Ermöglichung des Überquerens aufmerksam zu machen. Sie weist ein größeres Maß an Reflektiertheit auf, das bedeutet die Reflexionsstufe 2.

In allen natürlichen Sprachen sind Nachweise für diesen Stufenaufbau zu finden. Man geht von einem gegebenen Zweck aus und analysiert die Wortfelder. Es handelt sich um die Skala von menschenunabhängigen Gegebenheiten über Artefakten von geringer Reflektiertheit bis zu Artefakten höherer Reflexionsstufen. Roland Posner führt als Beispiel die Wortfelder *Wohnen* oder *Sitzen* an (Posner und Schmauks 1998):

- Skala vom Wortfeld *Wohnen*: *Höhle* – *Hütte* oder *Haus* – *Villa*,
- Skala vom Wortfeld *Sitzen*: *Sitz* – *Hocker* oder *Stuhl* – *Sessel*.

Auf der Reflexionsstufe 0 wird einem natürlichen Ding ein elementarer Gebrauchswert zugeordnet, z.B.: *in einer Höhle wohnen*, *auf einem Sitz sitzen*. Zu jedem Beispiel gibt es ein Gegenstück, um denselben Zweck zu erfüllen.

Zur Reflexionsstufe 1 kann man solche Beispiele anführen, wie *Hütte* oder *Haus* und *Hocker* oder *Stuhl*. Auf der Reflexionsstufe 2 ist der Zweck der Artefakte zu betrachten, ihr Hersteller will den Mensch glauben machen, dass er sie für genau diese Funktion aufbauen wollte. Dieser Reflexionsstufe entsprechen solche Beispiele wie *Villa* und *Sessel*. Diese

Bezeichnungsskalen lösen nicht auf der zweiten Reflexionsstufe ab, sondern mehrere Reflexionsstufen kommen je nach dem Kulturbereich vor.

Auf der dritten Reflexionsstufe ist nicht nur Herstellungsabsicht und Absicht der Kennzeichnung der Herstellungsabsicht zu erkennen, sondern auch diese Absicht zur Kennzeichnung der Herstellungsabsicht angedeutet wird. Das bedeutet, dass der elementare Zweck des Bezugsobjekts nicht nur dargestellt, sondern auf diese Darstellung wird aufmerksam gemacht. Es handelt sich um das Beispiel *des Wohnens in einem Palast und des Sitzens auf einem Thron*.

Nicht nur der Übergang von der zweiten und dritten Reflexionsstufe, sondern auch die anderen Übergänge weisen verschiedene Veränderungen ihrer Gebrauchswerte zwischen einander (Posner 1995). Es kommt jedoch zur Standardisierung der Formmerkmale. Dieses Verfahren haben die Psychologen als „funktionale Fixiertheit“ benannt. Das steht jedoch oft im Widerspruch zu den ungeschriebenen gesellschaftlichen Konventionen des Objektgebrauchs.

2.5.2 Der Gebrauchswert von Bildern

Der Gebrauchswert von Bildern besteht darin, als Abbild von etwas zu dienen. Der Ausdruck „Bild“ kann als mehrdeutig angesehen werden. Er ist Bezeichnung nicht nur für ein bestimmtes Medium, sondern auch für alle Zeichentoken im Rahmen dieses Mediums. Für typische Beispiele hält man Gemälde, Drucke, Zeichnungen und Fotos, also die bewusst aufgebauten visuellen Zeichen, die zweidimensional und statisch sind.

Man unterscheidet zwei Dimensionen des Gebrauchswertes von Bildern. Erste Dimension stellt die Dimension des Abgebildeten, des Dargestellten dar. Hier können die Bilder Objekte beliebiger Reflexionsstufe abbilden. Zweite Dimension ist Dimension der Abbildung, des Darstellens. Hier wird allen Bildern den Gebrauchswert zugesprochen, als Abbild zu dienen.

Die Reflexionsstufe 0 entspricht dem Bereich des Natürlichen. Dazu gehören ereignishaft Bilder wie Schatten, Spiegelbilder oder Fußspuren, die auf natürlichen Oberflächen entstehen, ohne dass der Mensch dazu beiträgt. Diese Bilder sind in der Semiotik als Indizes bezeichnet. Sie stehen in direkter kausaler Beziehung zum Abgebildeten.

Auf Reflexionsstufe 1 werden Abbilder bewusst erstellt. Hier zählt man Bild im Spiegel und den Schattenriß. So stellt man bei diesen Fällen fest, dass es jemanden gibt, der das Abbild mit einer bestimmten Absicht hergestellt hat, dass es ein Abbild ist.

Auf Reflexionsstufe 2 wird das Abbild noch mit der Absicht erstellt, dass der Mensch glaubt, dass es um ein Abbild geht.

Es gibt einen Unterschied zwischen Bildern, die nur einen Gebrauchswert aufweisen, und derartigen, die einen ästhetischen Wert fordern. Viele Bilder in unserem Alltag haben nur einen Informationswert. Bei der dritten Reflexionsstufe handelt es sich um das künstlerische Abbild. Hier wird das Abbilden selbst thematisiert. Zum Beispiel das Landschaftsgemälde gilt nur als Kunstwerk.

Die einzelnen Reflexionsstufen kann man willkürlich verdrehen. Zum Beispiel ein Palast steht neben einem Teich und man kann darin sein Spiegelbild sehen. Es handelt sich um Kombination der Reflexionsstufe 3 (Dimension des Dargestellten) und der Reflexionsstufe 0 (Dimension des Darstellens).

Es gibt verschiedene Ebenen der Bildinterpretation. Der Prozess der Bildinterpretation kann man in zwei Teile zerlegen. Zuerst soll man ein Bild als Artefakt erkennen, dabei können auch einige Täuschungen entstehen. Der Betrachter kann etwas in Natürlicher Weise Entstandenes als ein Bild ansehen. Roland Posner führt dazu das Beispiel an, die Silhouetten von Menschen an den Wänden der Häuser, die durch den Atomblitz eingebrannt wurden (Posner, 1996). Man kann auch ein Bild falsch als etwas natürlich Entstandenes erkennen. Wenn ein Betrachter von Funktion des Bildes als Abbilden absieht, ist ein Bild dann nur ein physikalisches Objekt. Das Bild ist flach und man kann das an die Wand hängen. Wenn man es als Zeichen betrachtet, geht es um das von ihm Dargestellte. Der Realitätsbezug ist vom Sachbezug unabhängig, weil das Dargestellte auch fiktional sein kann.

Weiterer Fortgang der Bildinterpretation ist die Erkennung der illokutionären Seite eines Bildes. Zusätzliche Zeichenfunktionen (zum Beispiel die von Symbol oder Allegorie) können eine Schwierigkeit von Kunstwerken erzeugen. Die Zeichen können in verschiedenen und immer neuen Kontexten auftreten, so werden neue Bedeutungen zugesprochen. Die Bedeutungsebenen sind meistens unabhängig voneinander.

Im Rahmen der Bildinterpretation ist es auch nötig, das Erkennen eines Bildes als Bild und solches, wobei ein Bild als Kunstwerk erkannt wird. Im Zusammenhang mit der

Wahrnehmung eines Bildes als Bild können bei dem Elementarzeichen einige Mehrdeutigkeiten vorkommen. Man kann als Beispiel ein einzelner Kreis anführen. Er kann ein Token des Buchstabens O, aber auch die Ziffer 0 oder ein Piktogramm des Vollmondes bedeuten (Posner und Schmauks 1998). Der entsprechende Kontext spielt hier eine wichtige Rolle. Er legt fest, welches Zeichen vorkommt. Der Betrachter kann durch viele Mehrdeutigkeiten verwirrt werden. Diese ergeben sich meistens aus den Gesetzen des Sehens. Dafür sind typisch Beispiele wie Umspringen zwischen zwei Deutungen, bei dem man beide gleichzeitig sehen kann.

Es ist möglich, die Bilder nach bestimmten semiotischen Merkmalen von anderen Darstellungen zu unterscheiden. Dabei handelt es sich um visuelle, zweidimensionale und statische Wiedergaben. Das Hauptkriterium ist die Offenheit der Interpretation. Der Betrachter eines Bildes hat immer einen Interpretationsspielraum. So es gibt Möglichkeit diese Wiedergaben von graphischen Darstellungen abzugrenzen. Die Bilder geben nie alle Merkmale eines Dinges, weil sie Abstraktionen sind. Man findet verschiedene Begrenzungen. Bilder sind zweidimensionale Zeichen, sie können die Tiefe des Raumes nur durch Perspektive, Schattenwurf oder Texturgefälle abbilden. Die Bilder weisen mehr Ikonizität als Texte auf. Die Bildelemente bilden auf konkreten Bildern meistens die Form und die Farbe von Objekten ikonisch ab. Die Analogie wird immer aufgrund der Konventionen zugegriffen.

Zum Erkennen des Bildes als Kunstwerk hat man drei Möglichkeiten. Es handelt sich um Kontext, Heraushebung und Begleitinformation. Erste Möglichkeit, wie man ein Bild als Kunstwerk erkennen kann, sind besondere Standorte ihrer Aufführung. Es gibt verschiedene Museen, Galerien und andere öffentliche Bauwerke in Europa, wo die Bilder und andere Objekte präsentiert werden, welche man für Kunstwerke hält. Die ganze Umgebung beeinflusst die Aufführung.

Bei der zweiten Möglichkeit, der Heraushebung, ist Hauptziel, das Kunstwerk eindeutig von seiner Umgebung zu unterscheiden. Heute ist es üblich, dass das Bild eine bestimmte Begrenzung hat und eingerahmt ist. Der Rahmen zeigt, dass Abbild als Kunstwerk behandelt werden soll. Dies entspricht der dritten Reflexionsstufe. Ein Extrem dieser Strategie ist der leere Rahmen. Dem leeren rahmen wird einen besonderen Gebrauchswert zugesprochen. Dieser hängt an einer kahlen Wand und man muss seine eigene Phantasie anwenden. So ist es möglich auch Schatten oder Spiegelbilder als Kunstwerke zu präsentieren. Podeste und Absperrungen spielen auch wichtige Rolle. Sie dienen zur visuellen

Bevorzugung des Bildes. Sie bringen den Betrachter dazu, sich mehr auf das Bild zu konzentrieren.

Ein drittes Mittel stellen die Begleitinformationen dar, die meistens textuellen Charakter haben. Auf den Schildern wird Titel des Bildes, Jahr seiner Herstellung und Namen des Autors angeführt.

2.5.3 Semiotische Umweltverschmutzung

Posner (1998) sowie Posner und Schmauks (1998) behandeln auch die Rolle von Bildern in unserer heutigen städtischen Umgebung. In der städtischen Umwelt kommen die Bilder in zwei Formen vor. Erstens handelt es sich um eine Art der Werbung. Viele geräumige Werbeplakate und verschiedene Ankündigungstafeln beteiligen sich an der semiotischen Umweltverschmutzung. Posner behauptet: „Ein Zeichen ist ein semiotischer Umweltverschmutzer im Hinblick auf andere Zeichen, wenn es deren Verarbeitung stört“ (Posner 1998).

Ein zweiter Einsatzbereich von Bildern ist die Beschilderung. Sie entsteht wegen der visuellen Monotonie der Städte. Das bedeutet Zuwachs an Gleichförmigkeit der äußeren Umgebung.

3. Übersetzung

Dieses Kapitel enthält die tschechische Übersetzung der Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen: Sprache als semiotisches System“ von Roland Posner (2001). Dem Text der Studie folgen die Anmerkungen des Autors, die ebenfalls ins Tschechische übersetzt werden. Sie werden als Endnoten in vollem Umfang angegeben, da sie neben Literatur hinweisen wichtige Informationen über das behandelte Thema enthalten. Die Kommentare zur Übersetzung werden dagegen nicht in Form von Fußnoten angegeben, sondern im selbständigen Kapitel (4) angeführt.

Ve znaku znaků

Jazyk jako sémiotický systém

1. Sémiotické systémy

Rakouský vědecký sněm si v roce 2000 vytyčil téma „člověk a jeho jazyk(y)“ a mně zadal úkol zabývat se „jazykem jako sémiotickým systémem“.

Nejdřív jsem měl v úmyslu tento úkol vyřešit tak, že osvědčeným způsobem¹ zahrnu své čtenáře definicemi znaků, charakteristikami typů pravidel a systémově teoretickými výroky. To bych potom musel začít takto: Pod pojmem sémiotický systém (popř. znakový systém) se rozumí kód v kontextu svého užití. Každý kód zahrnuje repertoár základních znaků a množství pravidel jejich kombinace a interpretace. Kontext užívání sestává ze situací, v nichž odesílatel použije takový kód, aby produkoval nějakou kombinaci znaků, a/ nebo příjemce se pokusí recipovat kombinaci znaků pomocí podobného kódu, přičemž oba přinášejí určité vědomosti a mají určité záměry.² Kdybych takto pokračoval, mohli bychom se společně krok za krokem dopracovat k systému pojmů, který by byl tak podrobný, že by se dalo dokonale formulovat, co je zvláštního na jazykových kódech a jaké požadavky musí splňovat odesílatel a příjemce, aby tvorba jazykového kódu a jeho recepce mohla proběhnout úspěšně.

Avšak řetězec definic je v takovém případě dlouhý a vyjádření příliš abstraktní pro výstižné znázornění. Proto jsem se rozhodl, že budu místo toho prezentovat co nejvíce příkladů užití jazyka a postihnu jejich specifika tím, že je porovnáám s ostatními znakovými zvyky naší kultury.

2. Logosféra a sémiosféra

Místo mluvení se často používají gesta nebo se operuje s číslicemi a symboly a v mnoha případech se tím docílí víc. Co odlišuje mluvené slovo od gesta nebo konfigurace symbolů? A jak se mohou vzájemně doplňovat, aby umožnily efektivní komunikaci?

Místo mluvení se často produkuje psaný text, sled Morseových znaků a v mnoha případech je nutné překódovat jazyk tímto způsobem, aby se něco mohlo sdělit. Co odlišuje mluvené slovo od psaného nebo vysílaného morseovkou? A v jakých situacích se mohou vzájemně nahrazovat? Naše jazykové výpovědi se opírají o naši lexikální zásobu a znalosti gramatických pravidel. Ale tato znalost se nedeterminuje úplně sama. Žádná gramatika nám nepředepisuje, jak rychle nebo pomalu, nahlas nebo potichu, vysoko nebo hluboko, zvučně nebo chraptivě máme mluvit. Přesto má často větší následek to, jak mluvíme, než co při tom říkáme. Nejsou také způsoby chování řízeny při mluvení sémiotickými systémy? A pokud ano, v jakém jsou vztahu k jazyku?

Takové otázky můžeme zodpovědět pouze v případě, budeme-li pojímat jazyk jako sémiotický systém, ale nebudeme mít za to, že tento systém existuje v prázdném prostoru. Jazyk jako němčina je v permanentním kontaktu

- s jinými jazyky jako maďarština, slovinština, italština, francouzština, angličtina,³
- s jazykem blízkým kódem jako písmo a s ním souvisejícími kulturními technikami psaní a čtení,⁴ zpěvem a kulturními technikami sólového a sborového zpěvu,⁵ stejně tak jako slovesné umění a literární kulturní techniky skandování, veršování a básnictví,⁶
- s tělesným kódem mimiky a gestiky,⁷ který částečně doprovází a částečně nahrazuje řeč,
- se sémiotickými systémy číselného znázornění,⁸ které částečně doprovázejí a částečně nahrazují řeč, jakož i aritmetikou a algebrou,⁹

- s obecnými kódy chování, jako např. zdvořilostí a etiketou,¹⁰
- a se systémem obrazových znaků v umění¹¹ a vědě¹².

Všechny tyto systémy jsou sémiotickými systémy ve smyslu, jak bylo charakterizováno v úvodu. Jazyk je tedy částí celého systému znakových systémů.

Pro systémy znakových systémů zavedl v 80. letech estonský sémiotik Juri Lotman pojem sémiosféra¹³. Pokračuje tím v tradici, v níž se strukturalisté 20. století distancují od historicky zaměřené jazykovědy 19. století, která zkoumala slova příliš často jako izolované předměty. Základní myšlenku strukturalistů, že znak nabývá významu¹⁴ až ve znakovém poli příp. systému znaků, doplnil Lotman o tvrzení, že také systém znaků nabývá významu jen v systému znakových systémů, které se užívají společně.¹⁵

Každá kultura daného národa je v tomto smyslu systémem znakových systémů¹⁶ a všechny kultury světa jsou tudíž součástí sémiosféry člověka. Kultury jsou z biologického hlediska ekologickými nikami, v nichž se mohly jazyky utvořit. A pokud platí, že každý člověk má od narození speciální kompetenci k osvojení jazyka¹⁷, pak se přece nesmí zapomínat na to, že tato kompetence nemohla být využita od začátku bez schopnosti zacházet dle společenských zvyků s mimikou a gestikou, zdvořilostí a etiketou – kontext, k němuž už po tisíciletí patří také kulturní techniky zpěvu a písma stejně jako umění a vědy.

Jak je možné pochopit z mého výkladu, považuji jazyk podle své biologické evoluce primárně za fono-akustický vyjadřovací prostředek, a kde bude nutné kvůli jasnosti pro to používat termín „vokální jazyk“. Vokální jazyk je pro homo sapiens druhově specifický a svým způsobem univerzální přirozený systém znaků¹⁸. Pouze při závažném poškození orgánů potřebných k jeho produkci a recepci je nahrazen jiným systémem, např. znakovou řečí artikulačně a sluchově postižených.¹⁹

Avšak během dějin lidstva se kolem vokálního jazyka vytvořila řada jazyku blízkých kódů (viz výše), která se v každém vokálním jazyce dnes objevuje jako jádro rozsáhlého systému rozsáhlých systémů uvnitř sémiosféry kultury. Tento systém znakových systémů, který se vztahuje k jazyku, budu nazývat logosférou.²⁰

Každý dnešní vokální jazyk je tedy zasazen do logosféry každé kultury, která je částí sémiosféry lidstva. Také každý historicky daný vokální jazyk je ale striktně vzato více než jen jednoduchým systémem znaků. Už jako děti se ve svém jazyce učíme rychle rozlišovat varianty: dialekty značící rozdílný původ, sociolekty značící společenské rozdíly, idiolekty

značící rozdíly mezi mluvčími a zastaralá rčení poukazující na uplynulá jazyková stádia. Vokální jazyk je nehledě na jazykově blízký kód sám o sobě už celým svazkem systémů znaků a pouze jako takový je vsazen do logosféry své kultury. Tento několikerým způsobem rozčleněný kontext²¹ budu používat, když budu mluvit o jazyku jako o sémiotickém systému. Zvláštní roli hrají přitom jazyku blízké kódy. Slouží k překódování výroků vokálního jazyka, aby se prostor k užívání jazyka rozšiřoval. Stejně tak to platí pro kód písma, zpěvu a literatury. A mimo to to platí také pro sémiotické systémy znázorňování čísel. Všechny tyto kódy se rozvíjejí v úzkém vztahu k jazyku. Nejenže ho doplňují, ale společným používáním s jazykem v posledních tisíciletích jazyk velmi změnily. Ze srovnávací analýzy jazyka a jazyku blízkých kódů se proto dají, jak bych chtěl ukázat, vyvodit zajímavé nové závěry o podstatě jazyka.

3. Náročnost performance:

Komplementárnost produkce a recepce

Můj hlavní úhel pohledu na kontrastivní pojednání jazyka a jazyku blízkých kódů vychází z myšlenky, že pomocí znakových systémů se vyrovnáváme s komplexitou, a sice ve vztahu jeden k druhému prostřednictvím komunikativního jednání a ve vztahu ke světu prostřednictvím kognice.²² Pokud ovšem mají plnit funkci nástrojů zdolávání komplexnosti, nesmí být znakové systémy samy o sobě příliš komplexní. Kontext užití znaků přitom funguje jako stálý korektiv.

Do jaké míry je struktura jazykových výpovědí utvářena jejich užitím jako nástroj komunikace, objasňují výzkumy, které před třiceti lety prováděl můj učitel Helmut Lüdtke na Technické univerzitě v Berlíně²³. Výsledky byly tak trefné, že jsme si od té doby zvykli hovořit v narážce na norimberský trychtýř o Lüdtkeho trychtýři: Jazykové výrazy, které se do něj před tisíci lety nahoře zavedly, z něj vycházejí, systematicky přetvořené neustálým systematickým užíváním, ve zcela jiné podobě. To lze demonstrovat na následujícím příkladu²⁴.

Když chceme v němčině poukázat na den, který právě máme, tak řekneme „heute“ („dnes“). Ve francouzštině řekneme „aujourd’hui“. *Hui* vychází z latinského *hodiē* – slova, jež vzniklo

jako zkratka sousloví v šestém pádě *hōdiē*, které znamená „o tomto dni“. Také německé *heute* má podobnou etymologii: pochází ze starohornoněmeckého *hiutu* – slova, které vzniklo jako zkratka sousloví v sedmém pádu *hiutagu* (gótsky: *himmadaga*), což znamená: „o tomto dni“. Proč ale neříkají dnešní Francouzi *hui*, ale *aujord’hui*, tj. „o dni (*au jour*) dneška (*d’hui*)“?

Aby tento a srovnatelné nálezy vysvětlil, vychází Lüdtke z dobře odůvodněného zjištění, že úsilí, které musí mluvčí vynaložit ke zprostředkování dané informace, zůstalo ve všech jazycích přes tisíciletí stejné²⁵. Aby odkázal jednodušším způsobem na nynější den, použil Říman tři slabiky (*ho + di + ē*) a také Francouz o 2000 let později artikuluje přesně tři slabiky (*au + jour + d’hui*). Pokud je tomu tak, můžeme se oprávněně ptát: Proč se vůbec jazyk měnil?

Odpověď tkví v souvislosti s použitím ústní komunikace. Mluvčí jsou skoupí na slovo; snaží se ze sebe vydat informaci s nejmenším možným podílem artikulace. Proto se latinské *hōdiē* čas zkrátilo přes *hodiē* na starofrancouzské *hui*. Posluchači jsou líní myslet, snaží se pochopit dané sdělení s co nejmenějším možným vynaložením pochopení. Když jim to přijde příliš rozmanité, přeruší tok řeči mluvčího a zeptají se: „Co jsi říkal?“ – „Hui.“ – „A co jsi tím myslel?“ – „Lejourd’hui.“ Aby se vyhnuli této neekonomické vsuvce, používají mluvčí u slov, která se (v historii jazyka) nadměru zkrátila, raději rovnou jasnější syntaktický opis. I ten se pak dá bez újmy opět artikulovat. Má dostatečnou morfologickou strukturu, že posluchač rozumí slovu i při nedostatečné výslovnosti, aniž by se musel ptát.

Lüdtkeho trychtýř zkracuje zcela srozumitelné výrazy až k takovému bodu, ve kterém si bez doptání sotva budou rozumět a doplňuje je vložení do nové syntaktické konstrukce takovým způsobem, že budou opět hned srozumitelné. Plynulé mizení hlásek se kompenzuje nesouvislými opravnými opatřeními na morfo-syntaktické rovině. Takový vývoj je ostatně pro náš příklad také v němčině dohledatelný, jak dokazuje dnes již obvyklý německý výraz *heutigentags* (staženo z *heutigen Tages*). Tento výraz má se čtyřmi slabikami (*heu+ ti + gen + tags*) stejnou délku jako starohornoněmecké *hi + u + ta + gu* a je jen otázkou času několika staletí, kdy vytlačí současné slůvko *heute*.

Slovem *heutigentags*, jako ostatně i *heutzutage* označujeme sice v současné němčině delší časový interval než pomocí *aujord’hui*, ale tak tomu bylo kdysi také u *aujord’hui* a může se to i v němčině podstatně měnit. Za pozornost stojí v této souvislosti – nyní zcela běžná – francouzská formulace *au jourd’aujourd’hui* pro „heutzutage“. Spočívá v trojnásobném

opakování francouzského příp. latinského tvaru pro „Tag“: „**au jourd'aujourd'hōdiē*“ („o dni dne tohoto dne“).

Na základě Lüdtkeho trychtýře se dá lehce vyvodit, jakým způsobem určuje obecně tendence ke snížení náročnosti artikulace strukturu jazykových výrazů v ústní komunikaci. Mimoto ukazuje, jak milionté opakování stejného postupu nakonec vede také ke změně jazykového systému. Pro efektivní komunikaci je rušivá zkracovaná forma (*hui*) stále častěji nahrazována syntakticky rozpínající se formou, dokud není považována za zastaralou a zcela zmizí²⁶. Zde se jedná o vnitřní jazykovou změnu, která se uskutečňuje nezávisle na možných vlivech prostřednictvím používání dalších systémů znaků. Vyskytuje se ve všech jazycích světa a dá se dokázat všude pomocí dostatečných historických dokumentů.

Co udržuje Lüdtkeho trychtýř v chodu, je snaha o znakovou úspornost, vztažená na situace ústní komunikace. Mluvčí očekává výhodu, když předá posluchači sdělení, chtěl by ale vynaložit co nejmenší kognitivní a artikulační úsilí potřebné pro produkci znaků. Snaží se o úspornost produkce. Posluchač očekává výhodu, když porozumí sdělení mluvčího, přičemž chce stejně tak zachovat co nejmenší perceptivní a kognitivní úsilí pro příjem znaků: Snaží se o úspornost recepce.

Oba komunikační partneři mají na jednu stranu společné zájmy, neboť chtějí dosáhnout toho, se komunikace zdařila. Na druhou stranu mají také protichůdné zájmy, neboť každý chce za společný užitek co nejméně zaplatit. Toto chování je partnerem vždy tolerováno do jistého bodu. Protože když posluchač sotva poslouchá, může mluvčí své úsilí zvýšit a mluvit hlasitěji, popř. jasněji formulovat, aby bylo sdělení přijato. A když mluvčí nedbale artikuluje, může se posluchač pokusit rekonstruovat, co chtěl mluvčí říci tím, že vyvodí závěr z toho, co bylo předtím řečeno a z kontextu situace rozhovoru. Chybějící úsilí o recepci se dá kompenzovat také zvýšeným produkčním úsilím a naopak. Úsilí mluvčího a posluchače o zdařilou komunikaci se dá přesouvat v určitých mezích mezi sebou, ale míra úsilí, které je minimálně potřebné pro úspěch komunikace, zůstává neměnné. Z toho důvodu je vhodné hovořit bez rozlišení mezi mluvčím a posluchačem o úspornosti performance.

Pokud mají oba komunikační partneři ve stejné míře zájem o úspěch komunikace, nevyplatí se žádnému z nich podíl na úsilí o performanci tak výrazně snížit, že druhý už není schopen zvýšeným úsilím toto kompenzovat. Protože když ztroskotá pokus o sdělení, je nutné doptat se, a to zvyšuje náročnost komunikace na obou stranách.

Aby se toto riziko minimalizovalo, vynaloží každý komunikační partner trochu více úsilí, než je nezbytné. Mluvčí sice artikuluje jen s minimem preciznosti, to ale vyrovnává nadbytečnými syntaktickými formulacemi. Adresát sice poslouchá s minimem pozornosti, vyrovnává to ale anticipací toho, co by mohl říci mluvčí, a použitím dodatečných informací ze situace rozhovoru. To je konstelace, která je základem Lüdtkeho trychtýře.

Za předpokladu přiměřené míry úsilí můžeme mezi sebou zkusit srovnat úsilí mluvčího vynaložené při produkci a úsilí adresáta o recepci. Všichni účastníci komunikace to činí intuitivně: Adresát může velmi dobře posoudit, kdy snížení úsilí na straně mluvčího (např. mumlání) je pro něj neúnosné; a také mluvčí může odhadnout, kdy snížení snahy na straně posluchače (např. jeho těkání zrakem) je pro něj nepřijatelné. Obratnost obou spočívá v tom, vyvarovat se takového případu. V ideálním případě se oba snaží o stejnoměrné rozložení veškerého úsilí o performanci na straně produkce a recepce. Takové rozdělení úsilí nazýváme rovnováhou performance.

Pointa Lüdtkeho trychtýře spočívá v tom, že činí úspornost performance zodpovědnou za systémovou změnu jazyka. Přejít od staré varianty výrazu (*hui*) k novému (*au jourd'hui > aujord'hui*) má tu výhodu, že značně snižuje riziko porušení rovnováhy performance.

Vedle úsilí vynaloženého při jazykové performanci za účely komunikace (náročnost komunikace) lze zkoumat také úsilí vynaložené při jazykové performanci za kognitivním účelem. A vedle komplexnosti performance při užívání znaků lze také analyzovat komplexnost užitého systému znaků. Protože vedle snahy o úspornost performance existuje také snaha o systémovou úspornost. To chci ukázat nejprve na příkladu znázornění čísel. Zde půjde ovšem spíše o střídání systémů než o proměnu systému v čase.

4. Znázorňování čísel

Všechny evropské jazyky disponují pravidly slovtvorby k sestavení názvů přirozených čísel. Tato pravidla se v průběhu tisíciletí opakovaným způsobem mimo jazykové systémy znázorňování čísel značně změnila. Již v antice byly počty s měrnými jednotkami jako kupa, bedna, mandel a tucet (1 kupa = 60 kusů = 3 bedny = 4 mandly = 5 tuctů²⁷) doplněny o

desítky a mocniny deseti (*jedna, dva, tři ...; deset, dvacet, třicet ...; jedno sto, dvě stě, tři sta ...*) podle římského systému znázorňování čísel. Nepatrné výjimky v systému dnešních číslovek (říkáme *dvacet, jednadvacet, dvaadvacet ...*, ale *deset, jedenáct, dvanáct*) dokládají ještě konkurenci mezi oběma znakovými systémy, ten ve francouzštině zřetelněji než ten v němčině.²⁸ Ve 12. století se dostal k římským číslicím indicko-arabský systém znázorňování čísel, který se prosadil všude v Evropě v období mezi 15. a 17. stoletím jako přední číselný kód. V evropských jazycích nezanechal kromě nové číslovky (*nula*) žádné další stopy. Avšak pomocí jazykově nezávislých operací nabyl významu jako systém symbolů vedle jazyka a mohl se tak stát východiskem pro systémy symbolů aritmetiky a algebry.

Výhody indicko-arabského systému oproti římskému jsou jasné. Umožňuje

- zobrazovat počty v jakékoliv výši bez ad-hoc prostředků, zatímco římské číslice docházejí už u milionu,
- počty nad 100 jsou v průměru jednodušší na psaní a čtení,
- uskutečnit operace jako násobení a dělení na papíře, zatímco v římském systému bylo nezbytné dvojí překódování čísel z papíru na početní přístroj (abakus) a po výpočtu zpět na papír.²⁹

Tyto výhody byly praktické pro oblast správy, obchodu a bankovníctví a umožňovaly zvyšování výkonu v podobné míře jako ve 20. století zavedení elektronického zpracování dat, které zpřístupnilo nejen bezhotovostní, ale brzy i bezpapírový pohyb peněz.

Přechod k indicko-arabskému systému znázorňování čísel měl však také teoretické důsledky, a tyto jsou svým rozsahem rovněž srovnatelné se zavedením elektronických početních přístrojů. Nové systémy znaků umožňují nejen čísla znázorňovat, ale také s nimi přímo počítat. Počty se staly dostupnými, dříve se zdály nedosažitelné. Umožňují tak položit otázky, které až dosud nemohly být vůbec formulovány. Rozmach teoretického strojnictví pomocí diferenciálního počtu a teoretické astronomie pomocí integrálního počtu by byl na základě římských číslic nemožný, podobně jako by dnes bylo nemožné dokazování matematiky na základě počítání s papírem a tužkou.

Tento vývoj ukazuje, jak je podstatný výkonný systém znaků pro praktické objevování a teoretické pronikání do určité oblasti. Připraví volný prostor³⁰ jednání i myšlení a stanoví jim zároveň hranice. Protože jsou sdělení překračující systém odkázány na ad-hoc prostředky, zvyšuje se složitost jejich formulace v takové míře, která odstraší od náročných úkolů.

Pomyslete jen na otázku, proč Řekové, jejichž geometrie předstihla dvě tisíciletí, v aritmetice pokulhávali tak daleko za Babyloňany. Nebo na otázku, proč Číňané, kteří objevili střelný prach a porcelán dávno před Evropany, přenechali teoretické objevy, které umožnily průmyslovou revoluci, Evropanům.

Odpovědi na obě otázky mají co do činění se znázorňováním čísel.³¹ Znaky a kultura jsou na sebe odkázány jako stonek a šlahouny popínavé rostliny, kde stonek musí být rozšířen, když šlahouny opustí starý stonek na více místech a šlahouny nemohou růst nad určitou mez, když nebudou stonkem podporovány.

Avšak nahrazení starého stonku novým, spojeným s výdaji – výdaje, které mohou být tak vysoké, že se zdají nevýhodné. Už na začátku novověku došlo k polemice mezi inovátory a těmi, kteří chtěli dále pracovat s římskými číslicemi. Pro počty, které se daly číst na prstech obou rukou, používali Římané jednoduché kombinace znaků, které byly podpořeny představou pěti jednotek.

Ted' se museli naučit místo toho nové základní znaky, které se zdály být bez vztahu k prstům a rukám: 2 pro *II*, 3 pro *III*, 4 pro *IV*, 5 pro *V*, 6 pro *VI* atd. Ale k zvládnutí byly také dosud neslýchané konceptuální inovace:

- (1) Reference závislá na kontextu: Římské číslice mají stálou hodnotu (*I* značí všude 1, *V* značí všude 5), zatímco 1 a 5 v čísle 125 a 521 představuje v závislosti na pořadí různá čísla.
- (2) Nové způsoby vysvětlení pro kombinaci znaků od znaků k souhrnným znakům: zatímco římské znázorňování čísel sčítáním a odčítáním hodnot vychází ze základních znaků (*VI* značí *V* přičtenou k *I*, *IV* označuje *I* odečtenou od *V*), indicko-arabské znázorňování čísel vyžaduje dodatečně ke sčítání vyšší způsob počítání, násobení, které pomáhá zjistit řád (číslíce) daného znaku (v čísle 25 je zprava doleva součin 5 a 10^0 přičten k součinu 2 a 10^1 , v čísle 125 je součin 5 a 10^0 přičten k součinu 2 a 10^1 a součinu 1 a 10^2).³²
- (3) Číslice, které zdánlivě nic neoznačují: Status nuly v indicko-arabském znázorňování čísel byl pro tehdejší běžné chápání stěží přístupný. Že měl dodatek ničeho (0) k něčemu (např. 2) v případě 20 desetinásobně působit, se jeví Adamu Riesesovi (1492-1559) jako ďáblov dílo. Sémiotická bezradnost vzhledem k nule, znaku, ve kterém se spojovalo něco (fungující jako signál) s ničím (jako hodnota), aby se mohly vytvořit násobky (pomocí kombinací s jinými číslicemi), vedla k tomu, že z arabského

slova pro nulu *as-sifr* se vyvinul v evropských národních jazycích výraz pro něco nesrozumitelného, tajuplného, vybaveného magickými schopnostmi: *šifra*.

Navzdory těmto nesnázím vytěsnilo indicko-arabské znázorňování čísel římské číslice. Vyvinul se z něj jeden z mála světově používaných ideografických znakových systémů, jehož užití se nám dnes jeví tak samozřejmé, že máme sklon považovat pochybnosti našich předků za absurdní a musíme je obtížně rekonstruovat, abychom je pochopili.

5. Náročnost systému:

komplementárnost repertoáru a pravidel

Co se v oblasti znázorňování čísel podařilo, to na nás v případě jazyka teprve čeká, budeme-li chtít věřit Gottfriedu Wilhelmu Leibnizovi (1646-1716). Jak při osvojování mateřského jazyka, tak u učení se druhého jazyka zakopávají děti ve všech zemích po staletí o takzvané „výjimky“: V němčině říkáme *einundzwanzig*, *zweiundzwanzig*, *dreiundzwanzig* ..., ale nikoliv **einundzehn*, **zweiundzehn*, **dreiundzehn* ...; tvoříme k přítomnému času *Peter siegt* préteritum *Peter siegte*, nesmíme ale k *Peter liegt* tvořit **Peter liegte* k *Peter biegt* **Peter biegte*. Když žáci systémy pravidel pro slootovubu a skloňování takovýmto způsobem zjednodušují, zapíší jim to kantoři jako „chybu“ a psychologové diagnostikují „neadekvátní zevšeobecnění“³³. Kdyby předcházející generace tak vytrvale neobhajovala své idiosynkrazie (viz také současné rozepře ohledně reformy německého pravopisu, tak by studenti jazyka jazykový systém dávno tak zjednodušili, že by jejich zvládnutí vyžadovalo jen zlomek dnešního úsilí.

Při učení se jazyku se člověk obává nadbytečného úsilí podobně jako při běžné komunikaci. Úsilí potřebné k osvojení základních jazykových znaků (slov popř. morfémů) a gramatických pravidel stejně jako zatížení paměti můžeme shrnout pod pojmem *náročnost systému*. Náročnost systému je závislá na složitosti systému znaků a tato se vyměřuje v podstatě podle velikosti souboru znaků a počtu pravidel pro kombinaci hlavních znaků. Výjimky z pravidel zvyšují náročnost systému nutností naučit se dodatečným znakům. (jako *jedenáct* a *dvanáct*) příp. osvojit si pravidla s minimální oblastí využití (jako třeba: „slovesa, jejichž kmenové slabiky končí na *-ing*, tvoří préteritum ne pomocí připojení *-t*, ale pomocí změny kmenové

samohlásky na *-a-*, proto se v němčině neříká **singte*, **springte*, **schwingte*, ale *sang*, *sprang*, *schwang*). Je zřejmé, že systém znaků s několika málo základními znaky a nečetnými pravidly je za stejné výkonnosti úspornější než výchozí systém. V tomto smyslu touží všichni jazykoví studenti po systémové úspornosti.

Při zpracování úspornosti performance jsme mluvili o rovnováze performance, která existuje mezi mluvčím a posluchačem, když vynaložené úsilí potřebné pro úspěch komunikace je mezi ně rovnoměrně rozděleno. Obdobně lze v systému znaků mluvit o rovnováze systému, když je vynaložené úsilí potřebné k naučení se systému rovnoměrně rozloženo mezi znakový repertoár a systém pravidel. Toto lze opět manifestovat na dílčím systému číslovek němčiny. Kdyby byla čísla od 11 do 19 jako u *einundzwanzig*, *zweiundzwanzig*, *dreiundzwanzig* označena podle schématu jednotky a desítky jako **einundzehn*, **zweiundzehn*, **dreiundzehn*, ... **neunundzehn*), mohl by student němčiny oblast pravidel slovtvorby pro název čísel od 20 do 99 rozšířit na čísla od 11 do 99. Tak má ale na výběr buď se naučit devět dodatečných znaků k (*elf*, *zwölf*, *dreizehn*, ... *neunzehn*), nebo se naučit dva znaky (*elf*, *zwölf*) a osvojit si pravidlo, které platí jen pro těch sedm číslovek od třinácti do devatenácti: „Číslovky k označení od 13 do 19 byly vytvořeny bez použití *und* jednoduše podle schématu jednotka – desítka.“

Otázka, zda je efektivnější, řešit tento úkol, který dnešní němčina na studenty klade tím, že se člověk naučí sedmi dodatečným znakům nebo jednomu pravidlu s velmi omezenou oblastí použití, je otázkou, týkající se rovnováhy systému. Odpověď závisí na tom, jak se zachová míra úsilí vynaložená k naučení se jednomu znaku k míře úsilí vynaložené k naučení se pravidlu. Je učení se jednomu pravidlu méně náročné než naučení se jednoho znaku, tak se vyplatí v našem případě naučit se pravidlo a s příslušnými sedmi číslovkami jednat jako s komplexními znaky.

Domněnka, že se jazyky, které nebyly řízeny dlouhou tradicí a státními institucemi jako školství, rychle rozvinuly ve větší systémovou úspornost, je doložena kreolskými jazyky. Kreolské jazyky vznikají v těch oblastech světa, ve kterých jsou lidé nuceni vytvořit bez společného jazyka dorozumívací prostředek, který umožňuje rozsáhlou komunikaci, aniž by byl vázaný na normy tradičního národního jazyka³⁴. Čím více se v kreolském jazyce komunikuje, tím více se zvyšuje jeho kapacita a tím více pravidel se rozvíjí. Přesto nastává v tomto stádiu vývoj jazyka zřídka nutnost eliminování výjimek. Kreolské jazyky stanovují

požadavky na jazykovědce kvůli potřebě standardizovat s předepisovat, ne ale gramaticky zjednodušovat.

Jazyky, které jsou spravovány státem a spojeny dlouhými tradicemi se starými kulturami nemají cestu ke zlepšení úspornosti systému spontánním vývojem kreolských jazyků otevřenou. Hojně odpovídající jsou proto návrhy, jak by člověk mohl každý národní jazyk pro sebe nebo pro všechny dohromady zredukovat jazykově plánovanými zákroky³⁵ od shora až k výkonnému, ale lehce naučitelnému systému znaků.

V Evropě narůstaly návrhy tohoto typu zvláště od oddělení středověkého univerzálního jazyka latiny francouzštinou v 17. století a jejich analýza podává nejen vysvětlení o rozhodujících politických určení cílů, ale také o každém postoji teorie znaků a jazykovědy.

Většinou to byla spíše sémiotická nedorozumění spojená s těmito náměty, která tlačila až do celkového povědomí. Tak se dá vysvětlit, že i přes stoleté intenzivní snahy teoretického a organizačního rázu jsou tzv. světové pomocné jazyky *volapük*, *esperanto* a *ido* obklopeny zvláštní auroou tajemna, která připomíná mystifikaci indicko-arabského znázorňování čísel v raném novověku. Současně nejúspěšnější z těchto hnutí, *esperanto*, má nesčetně mnoho (více či méně kompetentních) uživatelů, kteří žijí převážně v menších jazykových skupinách Evropy a Asie a disponují více než 40 000 svazky s texty napsanými v *esperantu* nebo přeloženými do *esperanta*, které jsou k dispozici v Londýně, Rotterdamu a La-Chaux-de-Fonds (Švýcarsko).³⁶ Průměrný Evropan nebo Američan si ale představuje, když se ho ptají na *volapük*, *esperanto* nebo *ido*, spíše „abakadabra“ nebo „simsalabim“. Pomineme-li obtížnost jejich praktického uplatnění, vykazují ovšem mezinárodní jazyky teoretické aspekty, které jsou pro sémiotiky inspirativní.

6. Písmo

Historie jazykového plánování je úzce spojena s historií jazyku blízkých kódů a s historií jazykovědy. Nejdůležitější jazyku blízké kódy jsou různé systémy písma.³⁷ Ty ohromně rozšířily možnosti použití jazyka v posledních tisíciletích a ovlivnily přitom strukturu jazykového systému podobně jako ústní komunikaci.

Písmo zpřístupňuje jazykové projevy i mimo jejich situaci vzniku, a pomáhá tak lidem překonat provázanost kontextu řeči. Nejen správa a věda, literatura a filozofie, ani jazykové plánování by se nikdy nemohlo rozvinout do současné podoby bez písemného zaznamenávání. Všechny plánové jazyky jsou v jistém smyslu psanými jazyky.

Naproti tomu je ale již výběr systému zápisu rozhodnutí, které ovlivní nejen užití jazyka, ale také jazykový systém podobným způsobem jako pokračující návrhy jazykového plánování. To se zřetelně ukazuje, když zpětně sledujeme vývoj evropských spisovných jazyků k jejich počátku, objevení abecedy ve druhém tisíciletí před Kristem.

Kdo chce ustálit jazykové projevy, nemůže se spolehnout ani na pouhé ideografické písmo jako ideogramy Aztéků nebo Májů, ani na logografické písmo jako logogramy Číňanů, musí si vybrat fonetické písmo.

Nejpřirozenější fonetické písmo je slabičný kód, tzn. předpis, který rozkládá komplexy hlásek jazykových projevů do řad slabik a každé slabice přiřazuje písemný obrazec. Děti na celém světě, když rytmicky skandují věty, je bez problémů rozkládají do slabik. Slabičná písmena vznikla na mnoha místech světa nezávisle na sobě.

Přesto nejsou fonetická písmena, která dnes na světě převládají, slabičnými písmeny, nýbrž jde o písmena hlásková. Tento typ psaného znázornění nezůstává u rozkladu jazykových projevů na úrovni slabik, ale představuje každou slabiku jako posloupnost menších skupin hlásek a přiřazuje každé z těchto skupin hlásek písemný obrazec: písmeno. Na rozdíl od identifikace slabik způsobuje dětem objevení těchto fonetických segmentů velké potíže, které s obtížemi překonávají během několika let školní výuky. To ostatně není ani tak překvapivé, když povážíme, že písmeny zaznamenané skupiny hlásek často nemohou být (např. v dvojhláskách nebo afrikátách) ani akusticky ověřeny jako fyzikální prvky proudu hláse, ani dále jako části poslechového vjemu izolovány. Tak jako se žádný jazykový soubor hlásek nedá úplně a bez přerывů rozčlenit do sledu subsylabických segmentů, z nichž by každý byl sám o sobě reprodukován a rozpoznatelný jako určitá hláska, nelze každému písmenu ve slově psaném hláskovým písmem přiřadit tentýž akustický nebo auditivní jev³⁸.

Tento nedostatek není omezen na přirozeně vzniklá písmena, platí také pro fonetické systémy, které postulují lingvisté. Subsylabické hlásky představují kulturní konstrukty, které přinesla kulturní technika hláskování.³⁹ Kdo rozebírá slovo na písmena indukované jazykové hlásky,

neobjeví jeho podstatnou strukturu hlásek, ale zavede kódování odpovídající kulturním konvencím.

Jak mohl nějaký typ zápisu, který je tak nepřirozený a tak silně zasahuje do struktury hlásek slov všech jazyků jako hláskové písmo, vůbec vzniknout? A jak se rozšiřoval po svém vzniku po celém světě?

Odpověď na obě otázky vyplývá naproti tomu z úvah o náročnosti užívání znakových systémů, jde přitom jak o náročnost systému, tak o náročnost performance.

Nejprve k otázce vzniku. Když neexistuje žádný základ hlásek pro hláskové písmo, tak se musí jeho základy hledat někde jinde.⁴⁰ Abeceda je semitská smyšlenka a semitské jazyky jsou jazyky, které se skloňují a mají všechny společně gramatický charakter: Kostra hlásek slova, která se v semitských jazycích většinou skládá ze tří slabik, zůstává skoro bez výjimky u časování a skloňování (dokonce také u slovesných a jmenných odvozenin) zachována v podobě kořene, zatímco samohlásky jsou podrobeny změnám (a kromě toho jsou přidány sufixy, prefixy a infixy). Tak lze snad v arabštině⁴¹ z lexikálního morfému *ktb*, který znamená totéž co „psát“, tvořit tyto slovní tvary:

<i>kataba</i>	„psal“
<i>uktub</i>	„piš“
<i>kitāb</i>	„písemnost, kniha“
<i>kutūbī</i>	„obchodník s písemnostmi, knihkupec“

Zatímco lexikální morfém a tím významová část „psát“ zůstává zachována, mění se v nich samohlásky a tím podmíněné gramatické dodatečné významy. V semitských jazycích se samohlásky ve dvojím smyslu posunují:

- (a) foneticky: nedají se ve většině slabik jednoznačně ustálit jako časové skupiny v proudu hlásek;
- (b) gramaticky: jsou různé podle formy skloňování a odvozování slova.

Pisatel, který by chtěl pochopit, skloňování slov indoevropských jazyků, by si srovnávání samohlásek a ostatních subsylabických skupin hlásek vůbec neuvědomil. Neboť rozhodujícím kritériem pro to bylo gramatické posunutí samohlásky (b), jež vychází z gramatiky, která neměla pro indoevropské jazyky systematickou platnost.

Pro Féníčany bylo nicméně rozlišování samohlásek od zbytku skupin hlásek přirozenou věcí. Zaznamenali všechny výše uvedené tvary slova pod abstrakcí samohlásek stejným způsobem jako *ktb*. Přitom je důležité, že výrazy tohoto typu byly nejprve chápány jako sled slabik s mezerou, které se nedaly zaznamenat, protože podle časování příslušného slova byly doplněny (nebo vůbec ne) různými samohláskami. Také fénické písmo bylo v počátcích slabičným písmem, kterému byla uzpůsobena gramatická struktura semitských jazyků, zatímco při flexi ponechala neoznačené proměnlivé prvky.

Až Řekové udělali u přejímání fénického písma na začátku prvního tisíciletí před Kristem z gramaticky pozměněného slabikového písma skutečné hláskové písmo tím, že určité slabičné znaky Féníčanů dle požadavků indoevropských jazyků jinak interpretovali.

Toto se ukazuje již na prvních písmenech fénické abecedy (řečeno fénicky *aleph*, řecky *alpha*, latinsky *A*). Ta vyjadřovala u Féníčanů slabiky, které začínaly uzavřením hrtanové záklopky (jako v němčině u *be'achten*; např. '*a*', '*i*', '*u*'). Podle fénického názvu *aleph* mu dali Řekové, v jejichž jazyce uzavření hrtanové záklopky nehraje žádnou roli, hláskovou hodnotu *a*. Podobně vznikla řecká *jota*, latinsky *i*, z fénického *jod* stejně jako řecké *omikron*, latinsky *o* z fénického *ayin* atd.⁴² Až gramaticky podmíněná odpojení pohyblivých a nepohyblivých částí slabik u Féníčanů a zavedení grafických znamének k podrobnému záznamu pohyblivých částí slabik (v semitštině foneticky a gramaticky, v řečtině jen foneticky) umožnilo hláskové písmo.

Tento vývoj byl výsostně sémiotickým procesem: Jazykově specifické objevy a pozdější přizpůsobení vztahům jiných jazyků, tedy praktický nástroj fixace hlásek změnil pomocí stálého užívání od základu způsoby vnímání fonetického písma.

- (a) Již antičtí gramatikové zefektivnili zavedení hláskového písma tím, že potvrdili, že samohlásky jsou přechody a souhlásky opěrnými body ve slabikách; v hebrejštině se ještě dnes označují samohlásky (německy *Selbstlaute*) jako „pohyblivé“ a souhlásky (německy *Mitlaute*) jako „neměnné“.
- (b) Zpětným promítnutím řecko-latinské struktury písma do hláskové struktury slov se v třítisícileté písemné praxi prosadila koncepce, že mluvená slova jsou jako psané protiklady prvků stejného druhu; nácvik hláskování na základních školách vedl k tomu, že průměrný gramotný Evropan slyší ve slovech také pod úrovní slabik posloupnost hlásek. Z fyzikálně neexistující a proto v akustice nezaznamenané

domněnky, které původně ani ve vnímání mluvčího indoevropských jazyků nic neodpovídalo, se stala vlivem jazykově blízkého kódu duševní realita.

Jako by nebylo dost na to, že si gramotní laici troufli rozeznat sluchem strukturu řetězce písmen, také jazykovědci hláskovacích kultur, kteří měli výše nastíněný průběh dávno rozpoznat a vědecky analyzovat, podlehli této sugesci. Saussure⁴³ sice vidí, že proud hlásek („ruban amorphe“) sám o sobě nepodává žádná vodítka pro systematické rozdělení pod úrovní slabik; to jej ale nezdržuje od toho, aby tvrdil, že proud hlásek se pro každého, který ví, jaké funkce prvky mají, nechá strukturovat do izolovatelných hlásek („chaîne phonique“). Vývoj hláskosloví k metodám analýzy pro stanovení fonémů ve formách jako fonologie⁴⁴, fonemika⁴⁵ a fonematika⁴⁶ povýšil metody hláskování ve zdokonalené formě k lingvistickým metodám: Fonémy jsou soubory hlásek, které rozlišují morfémy, které jsou pojímány skupiny hlásek.

Až technické zdokonalení akustické fonetiky a stále zřetelněji se jevící nemožnost znázornit fonémy jazyka fyzikální cestou, odhalilo analýzu fonémů jako to, co je: užitečná kulturní technika, žádné vědecké líčení jazykové reality závislé na společnosti.⁴⁷

Tento průřez historií písemného zápisu jsem nastínil proto v takových detailech, abych ukázal, jak v souladu s úrovní lingvistického vědění, popř. nedostatku vědomostí, produkujeme jazykové klamy. Typickým klamem mnohých fonologů, fonemiků a fonematiků je vnímání, že by fonémy měly mít někdy subfonemické varianty, které jsou prý ale teoreticky zanedbávány, prakticky nepotřebné a tím nevhodné pro komunikaci. Toto nedorozumění, k němuž přispěla technika popisu jazyka, vedlo k tomu, že se vědci stavěli ke změnám systému na úrovni hlásek bez porozumění a k tomu se sklonem ho vyčlenit z popisu jazyka. To vedlo dále k tomu, že se jazyk, který měl nejméně variant, jevil jako nejlepší jazyk.

V tomto bodě se stávají tyto úvahy o posouzení snahy o jazykové plánování relevantní: Mnoho tvůrců umělých jazyků chtělo vytvořit jazyky zcela vážně vycházející z písma, ve kterých každé písmeno by mělo mít na všech místech, kde se vyskytuje, stejnou výslovnost. Typická formulace tohoto ideálu se nachází v Louisem Couturatem uznávaném díle *Vollständige Grammatik der Internationalen Sprache* od Louise de Beaufronta: „Ostatní písmena výše uvedené abecedy budou vyslovována jako ve správné (spisovné) němčině, a sice vždy stejně, když jsou na stejném místě.“⁴⁸ Toto je návrh, který požaduje fonetický nesmysl. To není realizovatelné u nástroje pro výslovnost člověka. Realizován byl až v osmdesátých letech použitými jednoduše zkonstruovanými přístroji k souhrnné jazykové

produkci. Bývají dnes stále více nahrazeny přístroji, které užívají bionickou a trifónickou analýzu, a tak souhrnně pracují.⁴⁹ Zjevné porušení principů přirozené výslovnosti udělalo z produktů zastaralých přístrojů symbol okouzlení a utlačování technickým pokrokem, které ukazují klasické skladby elektronického rocku – jako například *WirsinddieRoboter* ... skupiny *Kraftwerk* z roku 1978.

7. Náročnost kódování: komplementárnost

náročnosti systému a náročnost performance

Hláskové písmo nebylo od dob Féníčanů znovu objeveno. Ale dochovalo se a rozšířilo po celém světě ve variantách řeckého, latinského, cyrilského a arabského, hebrejského, perského a indického abecedního písma. Jak je to možné vysvětlit?

Hlavní výhoda abecedních písem proti jiným typům zápisů nespočívá v přesnosti hlásek, nýbrž v jejich úspornosti. Ta se dá lehce ukázat, když se srovná úsilí, které je vyžadováno k naučení a užití různých typů zápisů.

Zkusme tento pohled manifestovat opět nejprve na číselném znázornění.⁵⁰ Ke znázornění čísel do 10 000 potřebovaly antické kódy jako egyptské hieroglyfy a římské číslice řadu základních znaků; Egypťané si vystačili s 5 znaky, Římané potřebovali 10. Tvorba složitějších číselných znaků se řídila v obou kódech jednoduchým syntaktickým pravidlem (juxtapozice). Pro interpretaci složitějších číselných znaků stačilo Egypťanům jednoduché sémantické pravidlo (sčítání hodnot částí), Římané potřebovali dvě (sčítání nebo odčítání hodnot částí, podle jejich velikostního vztahu). Větší náročnost systému (dvakrát více základních znaků, dvakrát více sémantických pravidel) se však vyplatila pro Římany přímo formou snížení náročnosti performance při produkci a recepci číselných znaků: ke znázornění čísla 2407 potřebovali Egypťané 13 základních znaků, Římané jen 7 (MMCDVII). Náročnost systému a performance se k sobě chovaly obráceně: Čím více úsilí člověk investoval, aby si zjednodušil opakující se úlohu, tím méně úsilí bude muset vynaložit v každodenním procesu. Vztah mezi náročností performance a náročností systému se v indicko-arabském systému znázorňování čísel dále posunul ve prospěch náročnosti performance. V něm potřebujeme také 10 základních znaků jako Římané a pro tvorbu složitějších číselných znaků si vystačíme také

s jednoduchým syntaktickým pravidlem (juxtapozice). Přesto je pravidlo pro interpretaci složitějších číselných znaků mnohem komplikovanější, neboť vyžaduje násobení s proměnlivými faktory, které nejsou označeny základními znaky (viz výše, v kapitole 4). Odměnou za úsilí během naučení se takového systému je vedle zkrácení složitějších číselných znaků rozšíření oblasti znázornitelných čísel do nekonečna a možnost provádět početní operace na papíře, pro které by v jiných systémech znázorňování čísel neexistovaly potřebné počítačové stroje.

V písemném kódování přirozených jazyků hraje vztah mezi náročností systému a náročností performance srovnatelnou roli:

- Logografická písma jako to čínské vykazují obrovskou náročnost na učení a umožňují tím později časově velmi úspornou komunikaci. V moderní čínštině se vyskytuje asi 6.000 – 8.000, při složitější slovní zásobě až 10.000 slovních znaků, oficiální slovník obsahoval v roce 1716 50.000 slovních znaků a učenci znají až 80.000 různých znaků. Zato je ale čínský text také velmi krátký, protože pro každé slovo je využit vždy jen jeden základní znak.⁵¹
- Slabičná písma si naproti tomu vystačí s inventářem pod 1.000 základních znaků; u jazyků s jednodušší hláskovou strukturou jako japonština klesá toto číslo pod 100. Toto snížení náročnosti na učení ale odpovídá zvětšení náročnosti performance, neboť průměrné slovo musí být většinou zaznamenáno jako komplexní znak z více základních znaků.
- V abecedních typech písma se zmenšuje počet základních znaků díky překódování slabik do řady písmen na zhruba 20 až 50. Zato se zvětšuje délka slov v těchto typech písma.
- Morseovo písmo je extrémem v redukování počtu základních znaků, neboť si vystačí se třemi základními znaky (dlouhý impuls, krátký impuls, pauza); zato se ale mnohonásobně zvětšuje délka textu; tempo produkce a recepce se odpovídajícím způsobem zpomaluje.

Podobně jako dosáhlo znázorňování čísel v indicko-arabském číselném kódu pro účely obchodu a směny optimální rovnováhy mezi náročností systému a náročností performance, zdá se, že zápis v abecedním typu písma nalezl nejlepší kompromis.⁵²

8. Zpěv: komplementárnost jazyka a hudby

Hlásková písmena umožňují komunikaci díky sdělení sémantických informací pomocí produkce akustických znaků. Akustické znaky hrají ale roli také v hudbě. Přitom se nabízí otázka, jak se jazyky odlišují od hudby jako jazykového systému a které informace sdělují hudební znaky.

Této otázce se můžeme opět přiblížit tak, že srovnáme jazyku blízké kódy s kódy blízkými hudbě: obzvlášť techniku zápisu abecedního typu písma s tou hudební partitury. Pohled do historie nám může i zde usnadnit vstup do tématu.

Při zacházení s fénickým abecedním typem písma zůstala jedna otázka, se kterou si učenci lámali hlavu. Jak vlastně mohlo fénické písmo splňovat úlohu spočívající v zaznamenání přesného znění semitského jazyka, když zaznamenávalo pouze lexikální morfémy jazyka a gramatické nechalo nepojmenované? Jak se vůbec mohlo čtenáři podařit vyčíst z textu, který pro slovní formy jako *kataba*, *uktub*, *kitāba kutūbī atd.* píše jen *ktb.*, takovou slovní formu, kterou měl pisatel na mysli? Pro to jsou směrodatné dva důvody:

- (1) Zatímco pro množství lexikálních morfémů jazyka neexistuje žádná horní hranice - jejich počet se dá libovolně rozšiřovat – počet gramatických morfémů (ve skloňování slov a odvozování) je omezen na malý počet a není jednoduše rozšiřovatelný. Gramatické morfémy tvoří pokaždé přehledné paradigma, ze kterého může být zkusmo vybrána případná forma.
- (2) Pro rozhodnutí, která horní hranice a tím pádem, který slovní význam je na daném místě vhodný, poskytuje řadu indicií jazykový a mimojazykový kontext. Okolí jiných slov, znalost jimi popsaných věcí a skutečností, stejně jako hypotézy o záměru autora a účelu zápisu textu dávají společně síť informací, která redukuje počet možných významů na co nejmenší množství.

Obecně řečeno platí, že systematické vyplňování informačních mezer při porozumění textu je možné pouze tehdy, když při tom musí být rozhodnuto mezi stálým malým počtem morfémů a ne mezi libovolně rozšiřitelným velkým počtem jako ve slovníku. Zajímavé v této souvislosti je, že žádný dochovaný systém notového zápisu prezentuje zapsané soubory znaků ve všech aspektech. Nejen fénický abecední typ písma, také každý jiný systém notového zápisu nechává určité vlastnosti zaznamenaných souborů znaků neurčené. Nejprecizněji je vystižena ta dimenze zaznamenaného souboru znaků, kterou si uživatelé znaků nejčastěji

prosadí. To je princip dominance dimenze. Dá se to dokázat jak na zápisu jazyka, tak na zápisu hudby.

Pro úplnou charakteristiku souboru hlásek z jediného zdroje postačuje, když se určí jeho výška, tónu a barva zvuku (daných harmonických tónů), síla hlasu a jeho časové trvání. Žádný hláskový notový zápis převzatý z kulturní historie nereprezentuje všechny tyto dimenze se stejnou přesností.

(1) Klasická západní hudební partitura⁵³ označuje

- (a) výšku tónu vždy v absolutních hodnotách ve stupních tónů,
- (b) časové trvání vždy v relativních hodnotách typu not (ve vztahu k většinou ne v absolutních hodnotách zadanému tempu),
- (c) intenzitu zvuku jen občas a pak přibližně nejasnými jazykovými znaky závislými na kontextu (např. *piano*, *forte* atd.),
- (d) barvu zvuku většinou vůbec ne, a když, tak jen zadaným typem nástroje (například housle, fagot atd.).

Na čem západním posluchačům záleží, se dá vyvodit z toho, za jakých podmínek je v době t_1 hraná hudební skladba pokládána za stejnou jako ta hraná v době t_2 ⁵⁴: Podstatným kritériem není ani hlasitost, ani aktuální časové trvání, ani barva zvuku, nýbrž hloubka tónů. Pokud jsou v době t_2 hrány tytéž hloubky tónů hlouběji, rychleji a jiným hudebním nástrojem, tak to znamená: „Hudebník zahrál tutéž skladbu (jiným způsobem).“ Pokud jsou ale v době t_2 zahrány tímtéž hudebním nástrojem ve stejném tempu a hlasitosti jiné tóny (nehledě na jednotné transpozice celého tónu jiným způsobem tónu), tak to znamená: „Hudebník hrál jinou skladbu (podobným způsobem).“

(2) Zcela obdobně jako hudební notový zápis, ale s jiným pořadím dimenzí funguje zápis indoevropských jazyků; text v římském hláskovém písmu označuje

- (a) barvu tónu (fonetický charakter popř. způsob artikulace určité slabiky) vždy v absolutních hodnotách v řetězci písmen,
- (b) časové trvání většinou v relativních hodnotách, například za dlouhou nebo krátkou samohláskou (ve vztahu k tempu, které téměř nikdy není v absolutních hodnotách),
- (c) hlasitost občas a pak jen přibližně prostřednictvím přízvuku,
- (d) hloubku tónu (intonaci, větnou melodii) nikdy (může být případně odvozena z významu věty a přízvukování).

Na čem mluvčímu indoevropského jazyka záleží, se dá rovněž odvodit z okolností, za jakých považuje mluvený text v době t_2 za stejný jako ten v době t_1 : podstatným kritériem není ani hloubka tónu, ani hlasitost, ani časové trvání mluvených hlásek, nýbrž barva jejich zvuku. Pokud jsou v čase t_2 řečeny tytéž slabiky, ale hlasitěji, rychleji v jiné hloubce tónů, znamená to: „Mluvčí řekl tentýž text (jiným způsobem).“ Pokud jsou ale v době t_2 produkovány jiné slabiky ve stejném průběhu výšek tónů, stejnou hlasitostí a ve stejném tempu, znamená to: „mluvčí říkal jiný text (stejným způsobem).“

Dominantní dimenze, tzn. dimenze, na které záleží identifikace znaků, se nejpřesněji zaznamenává. Určuje nejen rozpoznání znaků, ale má také hlavní funkci pro interpretaci. Poskytuje takové informace, které jsou v odpovídajícím sémiotickém systému považovány za nejrelevantnější.

Klasická západní hudba a evropské jazyky se ve vztahu k dominantní dimenzi vzájemně doplňují. Hloubka tónů, která v hudbě a notovém zápisu hraje hlavní roli, má v jazyce a jeho zápisu podřadnou funkci. Barva zvuku, která v jazyce a jeho zápisu hraje hlavní roli, má v hudbě a notovém zápisu podřadnou roli. Ostatní dimenze leží mezitím tak, že se dá mluvit o inverzním uspořádání dimenzí.⁵⁵

Barva zvuku a hloubka tónu jsou na sobě nezávislé dimenze jednoho a téhož zvukového projevu. Ten, kdo se vyjadřuje, si může pro jedno slovo (tzn. Jednu řadu barev zvuku) vybrat různé hloubky tónů příp. pro jeden průběh hloubky tónů (intonaci) různá slova. Této okolnosti vděčíme za možnost kombinovat v jednom a témže vyjádření jazyk a hudbu. Sice má každá věta optimální průběh hloubky tónů (intonaci), ale to není nutné pro její rozpoznání. Věta se pozná také, když se intonace, tj. melodie věty, změní. To samé platí pro melodii. Kdo melodii zpívá, musí přitom projevovat různé řady barev zvuku, které melodie přináší. Může pro to použít bezvýznamné skupiny slabik jako *tra-la-lá* a *tá-té-ta-tá*, jejichž části odkazují až k fázi žvatlání při procesu osvojování jazyka. Může použít ale také jazykové morfémy. Tímto způsobem vzniká píseň. Bez komplementárnosti jazyka a hudby, která je očividná v inverzních hierarchiích hláskových dimenzí notového zápisu, by zpěv nebyl možný.

Co ale sděluje píseň, kterou by psaný text nebo hudební partitura sama o sobě nemohla sdělit?

Také při hledání odpovědi na tuto otázku je praxe písemného zápisu Féniciánů a její pokračování v evropských hláskových typech písma poučná. V textech Féniciánů šlo v podstatě o sémantické informace za účelem charakteristiky zboží, které mělo být převezeno

z jednoho přístavu do druhého. Pragmatické informace o záměrech odesílatelů, odhad adresátů a spolehlivost sdělení nebyly formulovány, ale většinou odhadovány. Dosud je sémantický obsah sdělení v indoevropských i v semitských jazycích považován za nejrelevantnější informaci. Je sdělován hlavně prostřednictvím pořadí barev zvuku. Pragmatická sdělení k ohodnocení komunikační situace jsou naproti tomu vyjádřena prostřednictvím střídání řečového tempa, hlasitosti a změnou hloubky tónů. Melodie písní se tak jeví jako stylizace postupu při sdělování pragmatické informace ⁵⁶, zatímco slovosled v písemně zaznamenaných textech je v podstatě abstraktním postupem při sdělování sémantické informace.

Ledacos nasvědčuje tomu, že komplementárnost jazyka a hudby se v semitsko-indoevropské společnosti zakládá na abecedním typu písma. To zredukovalo mnohem bohatší fonetické písmo na pořadí barvy zvuků se sémantickým obsahem a dalo prostor absolutní hudbě, v níž se mohly optimálně rozvinout v písmu zanedbávané sledy hloubky tónů s pragmatickým obsahem a beze slov. Jen ten, kdo dnes chápe ústní projev jako píseň, dokáže obě rozpadlé části systému zase spojit.

Pokud tyto úvahy souhlasí a dnešní rozdělení úloh jazyka a hudby v indoevropských a semitských kulturách je vyvolané písmem, nabízí se otázka, jak vypadá dnešní rozdělení úloh jazyka a obrazů nebo jazyka a gestiky. Toto je problém srovnatelné pregnance, který se dá vysvětlit metodami kulturní sémiotiky podobným způsobem. Jeho pojednání ovšem odložíme na jinou příležitost.

Poznámky

1. Srov. Ferdinand de Saussure, *Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin: de Gruyter 1931; Louis Hjelmslev, *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*, München: Hueber 1974; Henning Bergenholtz und Joachim Mugdan, *Einführung in die Morphologie*, Stuttgart: Kohlhammer 1979, s. 9-57; Angelika Linke, Markus Nussbaumer a Paul R. Portmann, *Studienbuch Linguistik*, Tübingen: Niemeyer 1991, s. 13-42; Winfried Nöth, *Handbuch der Semiotik*, Stuttgart a Weimar: Metzler 2000, s. 131-226.

2. Srov. Roland Posner, *Pragmatics*. In: R. Posner, Klaus Robering und Thomas A. Sebeok (ed.), *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*, Berlin a New York: de Gruyter 1997 nn, s. 219-246.

3. Srov. Hans Goebel, Peter H. Nelde, Zdenek Starý a Wolfgang Wölck (ed.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin und New York: de Gruyter 1997 nn.

4. Srov. Hartmut Günther a Otto Ludwig (ed.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, Berlin und New York: de Gruyter 1994-96.

5. Srov. Vladimir Karbusicki, *Einführung in die musikalische Semiotik*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985 viz také Jean-Jacques Nattiez, *Musicologie générale et sémiologie*, Paris: Bourgois 1987.

6. Srov. Jurij M. Lotman, *Die Struktur des künstlerischen Textes*, ed.. R. Grübel, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1973; Wolfgang Iser, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, München: Fink 1976; Roland Posner, *Poetic Communication versus Literary Language – or: The Linguistic Fallacy in Poetics*. In: R. Posner, *Rational Discourse and Poetic Communication: Methods of Linguistic, Literary, and Philosophical Analysis*. Berlin a New York: Mouton 1982, s. 113-127.

7. Srov. Cornelia Müller, *Redebegleitende Gesten. Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*, Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz 1998.

8. Srov. Roland Posner, *Die Zahlen und ihre Zeichen. Geschichte und Ökonomie der Zahldarstellung*. In: Grazer Linguistische Studien 19 (1983), s. 141-158.

9. Srov. Klaus Mainzer, *Zeichenkonzeptionen in der Mathematik und Informatik vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. In: Roland Posner a kol.. (eds.), *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*, s. 1553-1586.

10. Srov. Esther N. Goody (ed.), *Questions and Politeness: Strategies in Social Interaction*, Cambridge GB: Cambridge University Press 1978 viz také Gino Eelen, *A Critique of Politeness Theories*, Manchester: St. Jerome Publishing 2001.

11. Srov. Sybil Dümchen a Michael Nerlich (eds.), *Texte – Image / Bild – Text*, Berlin: Technische Universität 1990 viz také Claude Gandelman, *Reading Pictures, Viewing Texts*, Bloomington: Indiana University Press 1991.

12. Srov. Jacques Bertin, *Sémiologie graphique: Les diagrammes, les reseaux, les cartes*, Paris: Mouton 1967. Německý překlad od G. Jensch a kol. *Graphische Semiologie: Diagramme, Netze, Karten*, Berlin: de Gruyter 1974.

13. Srov. Jurij Lotman, *Über die Semiosphäre*. In: *Zeitschrift für Semiotik* 12 (1990), s. 287-305.

14. Srov. Karl Bühler, *Sprachtheorie*, Jena: Fischer 1934, 2. vydání. Stuttgart: Fischer 1968; viz také Jörn Albrecht, *Europäischer Strukturalismus, Tübingen und Basel: Francke*, 2. vydání. Tübingen, Basel. 2000.

15. Srov. Roland Posner, *Kodes als Zeichen*. In: *Zeitschrift für Semiotik* 5 (1983), s. 401-408.

16. Srov. Roland Posner, *Was ist Kultur? Zur semiotischen Explikation anthropologischer Grundbegriffe*. In: Marlene Landsch, Heiko Karnowski a Ivan Bystřina (ed.), *Kultur-Evolution: Fallstudien und Synthese*, Frankfurt a. M.: Lang 1992, s. 1-65.

17. Srov. Noam Chomsky, *Reflections on Language*. New York: Pantheon Books 1975. Německý překlad od G. Meggle a M. Ulkan: *Reflexionen über die Sprache*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.

18. Srov. Rudi Keller a Helmut Lüdtke, *Kodewandel*. In: Roland Posner a kol. (eds.), *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur* s. 430.

19. Srov. Penny Boyes Braem, *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung*, Hamburg: Signum 1990.

20. Logosféra by neměla být zaměňována s výtkou logocentrismu, ten vytýká Jacques Derrida západním kulturám (srov. Jacques Derrida, *De la grammatologie*, Paris: Ed. de Minuit 1967. Německý překlad H.J. Rheinberger a H. Zischler: *Grammatologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983; viz také rozhovor o logocentrismu s J. Kristevou in J. Derrida, *Positionen*, ed. Peter Engelmann, Wien: Edition Passagen 1986, s. 52-82). Každá kultura rozvíjí svou logosféru, „logocentrismus“ a „fonocentrismus“ jsou však specifická chápání jazykové komunikace, která se podle Derridy utvořila v kulturách používajících slabičné nebo hláskové písmo. Toto chápání připouští jazyku metafyzickou nadřazenost nad ostatními

znakovými systémy a mluveným výpovědím metafyzickou nadřazenost nad písemnými projevy.

21. Jeho zkoumání je úkolem ekologie jazyka jako součásti ekosémiotiky. Winfried Nöth, *Ökosemiotik*. In: Zeitschrift für Semiotik 18 (1996), s. 7-18; viz také Roland Posner, *Semiotic Pollution: Deliberations towards an Ecology of Signs*. In: Sign Systems Studies 28 (Tartu 2000), s. 290-308.

22. Srov. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, s. 92nn.

23. Srov. Helmut Lüdtkke, *Sprache als kybernetisches System*. In: Bibliotheca Phonetica 9. Basel 1970, s. 34-50.

24. Srov. Helmut Lüdtkke, *Auf dem Weg zu einer Theorie des Sprachwandels*. In: H. Lüdtkke (ed.), *Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels*, Berlin a New York: de Gruyter 1980, s. 182-252.

25. Takže formulace ‚Já Ti dám vodu‘, latinsky: *aquam tibi do*, je v dnešní francouzštině napodobena pomocí *je te donne de l'eau*. Znění /akwã: tibi do: / s pěti slabikami odpovídá pěti slabikám částečně zredukovaného a částečně nově přidaného morfému.

26. Co se týče četnosti slovního užití jako faktoru jazykového vývoje srov. Gertraud Fenk-Oczlon, *Familiarity, Information Flow, and Linguistic Form*. In: Joan Bybee a Paul Hopper (eds.), *Frequency and the Emergence of Linguistic Structure*, Amsterdam: John Benjamins 2001, s. 431-448.

27. Srov. Karl Menninger, *Zahlwort und Ziffer: Eine Kulturgeschichte der Zahl*, 2 svazky, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2. vydání 1958, sv. 1, s. 165.

28. Srovnáváme francouzské *cinq, six, sept, huit, neuf; dix, vingt,...* s *cinquante, soixante, soixante-dix, quatre-vingt, quatre-vingt-dix...* . viz Menninger, sv. 1, s. 78; srov; také James R. Hurford, *The Linguistic Study of Numerals*. Cambridge GB: Cambridge University Press 1975 viz také Heike Wiese, *Zahl und Numerales: Eine Untersuchung zur Korrelation konzeptioneller und sprachlicher Strukturen*, Berlin: Akademie-Verlag 1997.

29. Srov. Roland Posner, *Die Zahlen und ihre Zeichen* (viz pozn. 8).

30. Srov. Roland Posner, *Denkmittel als Kommunikationsmittel*. In: Zeitschrift für Semiotik 17 (1995), s. 247-256.

31. Srov. Menninger 1958 viz také kapitola „Vom Sinn der Zahlen“ in Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, München: Beck 1923, nové vydání 1979, s. 71-124.

32. Srov. obšírnost, se kterou Adam Riese ve své knize *Rechnung auff der Linien unnd Federn / Auff allerley Handtierung* (Frankfurt a.M.: Egenolph 1525) objasňuje řád číslic: „Numerirn heyst zelen / leret wie man iegliche zal schreiben und außsprechen sol / darzu gehoern zehen figur also beschriben / 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0. Die ersten neun sind bedeutlich / die zehend gilt alleyn nichts / sonder so sie andern fürgesetzt wirt / macht sie die selbigen mehr bedeuten / Und solt wissen das ein iegliche undergesetzte figur an der ersten stat / das ist gegen der rechten handt bedeut sich selbs / An der andern gegen der lincken handt sovil zehen / an der dritten sovil hundert / und an der vierdten sovil tausent“ (s. 6).

33. Srov. William C. Watt, *Grade der Systemhaftigkeit. Zur Homogenität der Alphabetschrift*. In : Zeitschrift für Semiotik 5 (1983), s. 377n.

34. Srov. Peter Mühlhäusler, *Pidgin and Creole Linguistics*, Oxford: Blackwell 1986.

35. Srov. Otto Back, *Plansprachen*. In: Goebel a kol. (ed.), *Kontaktlinguistik*, s. 881-887 (viz pozn. 3). Viz také Klaus Schubert (ed.), *Plansprachen. Vom Plan zur Realität*, Brüssel: Association Belge de Linguistique Appliquée 1998, dále též Alexander D. Dulicenko, *Über die Prinzipien einer philosophischen Universalsprache* od Jakoba Linzbacha. In: Zeitschrift für Semiotik 22 (2000), s. 369-385.

36. Srov. Tazio Carlevaro a Günter Lobin (ed.), *Einführung in die Interlinguistik*. Alsbach, Bergstraße: Leuchtturm-Verlag 1979, s. 130 viz také Back, *Plansprachen*, s. 885 (viz pozn 35).

37. Srov. Florian Coulmas, *The Writing Systems of the World*, Oxford: Blackwell 1989; viz také Jack Goody, *The Logic of Writing and the Organisation of Society*, Cambridge GB: Cambridge University Press 1986. Německý překlad od U. Opolka: *Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990.

38. Srov. např. Herbert Pilch, *Phonetics, Phonemics and Metaphonemics*. In: *Proceedings of the 9th International Congress of Linguistics in Cambridge MA*. Paris a Den Haag: Mouton 1964, s. 900-904.
- 39 . Srov. Peter Ladefoged, *The Perception of Speech*. In: *Mechanisation of Thought Processes*, London: National Physical Laboratory Vol. 1, Symposia č.. 10 (1959), s. 401.
40. Srov. Helmut Lüdtke, *Die Alphabetschrift und das Problem der Lautsegmentierung*. In: *Phonetica* 20 (1969), s. 147-176.
41. Srov. Wolfgang Röllig, *Die Keilschrift und die Anfänge der Alphabetschrift*. In: *Studium Generale* 18 (1965), s. 729-742.
42. Srov. Lilian H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece*, Oxford: Clarendon 1961: 2nn.
43. Srov.. Saussure, *Grundfragen...*, s. 145 (viz pozn. 1).
44. Srov.. Nicolaj S. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, Prag: Cercle Linguistique 1939, 2. vydání Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1958.
45. Srov. Leonard Bloomfield, *Language*. New York: Holt, Rinehart und Winston 1933. Německý překlad od P. Ernst a H. Luschützky: *Die Sprache*. Wien: Edition Praesens 1999. Viz také Kenneth L. Pike, *Phonemics: A Technique for Reducing Languages to Writing*. Ann Arbor MI: University of Michigan Press 1947.
46. Srov. Hjelmslev, *Prolegomena...*(viz pozn. 1) viz také André Martinet, *Eléments de linguistique générale*, Paris: Armand Colin 1960. Německy od A. Fuchs: *Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft*, Stuttgart: Kohlhammer 1963.
47. Srov. Lüdtke, *Die Alphabetschrift ...*, s. 148nn (viz pozn. 40).
48. Srov. Louis de Beaufront, *Linguo internacia di la Delegitaro*, London: Pitman 1908. Německý překlad od R. Thomann: *Vollständige Grammatik der Internationalen Sprache*, Stuttgart: Francke 1908.
49. Srov. Jean P. Tubach (ed.), *La parole et son traitement automatique par CALLIOPE*. Pairs: Masson 1989.
50. srov. Roland Posner, *Die Zahlen und ihre Zeichen* (viz pozn. 8).

51. Srov. Lüdtke, *Die Alphabetschrift ...*, s. 160 (viz pozn. 40).

52. Je třeba zdůraznit, že sice existují historické a filologické odkazy, které výpovědi tohoto typu podporují, ale že doposud nebyl předložen žádný postačující důkaz. Zde je prostor pro experimentální psychosémiotiku.

53. Srov. Erhard Karkoschka, *Das Schriftbild der neuen Musik*, Celle: Moeck 1966 viz také Cecilia Hultberg, *The Printed Score as a Mediator of Musical Meaning: Approaches to Music Notation in Western Tonal Tradition*, Malmö: Academy of Music 2000. Viz také Simone Mahrenholz, *Musik und Erkenntnis: Eine Studie im Ausgang von Nelson Goodmans Symboltheorie*, Stuttgart a Weimar: Metzler 1998, s. 115-128.

54. To je hlavní otázkou v knize od Nelsona Goodmana, *Languages of Art: An Approach to a Theory of Symbols*, Indianapolis: Bobbs-Merrill 1968, 2. vydání Indianapolis: Hackett 1976. Německý překlad od B. Philippi: *Sprachen der Kunst: Ein Entwurf zur Symboltheorie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1973.

55. Srov. Harai Golomb, *Function-Reversal of Similar Subsystems in Different Auditory-Temporal Systems of Communication: The Roles of Pitch and Timbre in Music and Language*. In: Tasso Borbé (ed.), *Semiotics Unfolding*, Berlin a New York: Mouton 1983, s. 1643 - 1646. Viz také Roland Posner, *Balance of Complexity and Hierarchy of Precision: Two Principles of Economy in the Notation of Language and Music*. In: Michael Herzfeld a Lucio Melazzo (ed.), *Semiotic Theory and Practice*, Berlin a New York: Mouton de Gruyter 1988, s. 909-919.

56. Srov. Thomas Betzwieser, *Sprechen und Singen: Ästhetik und Erscheinungsformen der Dialogoper*, Stuttgart a Weimar: Metzler 2001.

4. Zusätzliche Kommentare zur Übersetzung

Die Übersetzung wird aus mikrostruktureller Perspektive (vgl. Gerzymisch-Arbogast 2004: 100) betrachtet. Die Analyse erfolgt in allmählich größer werdenden sprachlichen Einheiten: von der Wortebene bis zur Satzteil- und Satzebene.

Ausgewählt werden solche Übersetzungsprobleme, die für einen geisteswissenschaftlichen Text charakteristisch sind (vgl. Hrdinová u.a.: 25-39), konkret geht es um Substantivierung, Determinativkomposita, nominalen Rahmen und Modalität.

4.1 Substantivierung

- i. [...], wobei beide ein bestimmtes Wissen mitbringen und bestimmte Absichten verfolgen.
- ii. [...], das so detailliert ist, dass sich präzise formulieren lässt, was das Besondere ist an sprachlichen Kodes und welche Anforderungen Sender und Empfänger erfüllen müssen, um sprachliche Kodes in der Zeichenproduktion und –rezeption erfolgreich einsetzen können.
- iii. Doch die für dieses Verfahren notwendige Definitionskette ist lang und [...]
- iv. Aber dieses Wissen determiniert sie nicht ganz.
- v. [...] mit sprachnahen Kodes wie der Schrift und den zugehörigen Kulturtechniken des Schreibens und Lesens, dem Gesang und den Kulturtechniken des Solo- und Chorsingens sowie der Sprachkunst und den literarischen Kulturtechniken des Skandierens, Reimens und Dichtens.
- vi. Aus einer vergleichenden Analyse der Sprache und der sprachnahen Kodes lassen sich deshalb, wie ich zeigen möchte, interessante Rückschlüsse auf das Wesen der Sprache ziehen.
- vii. [...], dass wir mit Zeichensystemen Komplexität bewältigen, und zwar in unserem Verhältnis zueinander durch kommunikatives Handeln und in unserem Verhältnis zur Welt durch Kognition.
- viii. Hörer sind denkfaul; sie versuchen, eine gegebene Mitteilung mit dem geringstmöglichen Verstehensaufwand zu erfassen.
- ix. Dieses Verhalten wird vom Partner jeweils bis zu einem gewissen Punkt toleriert.

- x. [...], indem er Schlüsse aus dem vorher Gesagten und aus dem Kontext der Gesprächssituation zieht.
- xi. [...], doch bleibt die Summe der Aufwände konstant, die für das Gelingen der Kommunikation mindestens erforderlich ist.
- xii. [...], wann die Aufwandsreduktion auf Seiten des Sprechers (zum Beispiel sein Nuscheln) für ihn unzumutbar ist.
- xiii. [...], wann die Aufwandsreduktion auf Seiten des Adressaten (zum Beispiel sein Schweifenlassen des Blicks) für ihn unzumutbar wird.
- xiv. Denn neben dem Streben nach Performanzökonomie gibt es auch ein Streben nach Systemökonomie.
- xv. Bereits in der Antike wurde das Rechnen mit Mengenmassen [...]
- xvi. Doch hat es durch das sprachunabhängige Operieren mit ihm als Symbolsystem neben den Sprachen ein eigenes Gewicht bekommen [...]
- xvii. Es schafft dem Handeln und dem Denken Spielraum [...]
- xviii. Dass die Hinzufügung von Nichts (0) zu etwas (z. B. 2) sich im Falle von 20 verzehnfachend auswirken sollte, [...]
- xix. [...], indem sich Etwas (als Zeichenträger) mit Nichts (als Wert) verband [...]
- xx. [...], dass das arabische Wort für die Null *as-sifr*, sich in den europäischen Nationalsprachen zum Ausdruck für Unverständliches, geheimnisvolles, mit magischen Kräften Ausgestattetes entwickelte: zur Chiffre.

Die Substantivierung in wissenschaftlichen Texten entspricht dem Streben nach der Abstraktion. Nicht nur Verbinfinitive, Partizip I. oder II., sondern auch Adjektive werden nominalisiert. Dies bringt Übersetzungsprobleme mit sich. Bei der Substantivierung kommt es nämlich zur semantischen Modifikation. Diese kann auch zur Konversion des Objekts zum Subjekt oder zur Konversion der Aktion zum Standpunkt führen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie man die Substantivierungen ins Tschechische übersetzen kann. Erste Möglichkeit ist die Verwendung des Substantivs, das nicht durch Deverbalisierung entsteht und dessen Herkunft nicht so deutlich ist (zum Beispiel „das Chorsingen“ [Bsp. v.] übersetzt man als „sborový zpěv“, aber keinesfalls „sborové zpívání“). Zweite Möglichkeit stellt die Umschreibung mithilfe des Nebensatzes dar, die üblicher ist. Dabei kommt es aber manchmal zur Verlust der semantischen oder logischen Elemente (zum Beispiel „das Gesagte“ [Bsp. x.] wie „das, was gesagt wird/ das, was der Mensch sagt/ das,

was wir sagen“). In einigen Fällen kommt es auch zum Ausfall des abstrakten Charakters. Dritte Möglichkeit ist die grammatisch identische Übersetzung. Dies wirkt als ein Idealfall (zum Beispiel „Schreiben, Lesen“ [Bsp. v.] kann man äquivalent als „psaní, čtení“ übersetzen). Manchmal empfiehlt sich eine freie Übersetzung (zum Beispiel „das Wissen“ [Bsp. iv.] nicht „vědění“, sondern als „vědomosti“).

4.2 Komposita

Es gibt zwei grundlegende Arten der Komposita: Determinativkomposita und Kopulativkomposita. Die Determinativkomposita, die für den wissenschaftlichen Stil kennzeichnend sind, überwiegen im behandelten Text. Ein Determinativkompositum besteht aus einem Grundwort (auch „Zweitglied“) und einem Bestimmungswort (auch „Erstglied“), das in der Regel das Grundwort näher bestimmt.

Unten sind die wichtigsten Komposita übersichtlich abgebildet, die den semiotischen Fachwortschatz des Textes kennzeichnen, es wird ihnen jeweils das tschechische Äquivalent zugeordnet. Diese Komposita sind systematisch gegliedert: Zunächst werden Posners eigene terminologische Neubildungen erwähnt (Abschnitt 4.2.1), es folgen Determinativkomposita mit „Sprach-“ und „Sprech-“ als Bestimmungswort (Abschnitt 4.2.2), und Determinativkomposita mit „Sprache“ (Abschnitt 4.2.3) und „Schrift“ (Abschnitt 4.2.3) als Grundwort.

4.2.1 Posners terminologische Neubildungen

Posner bildet analog zum Ausdruck „Sprachökonomie“ (den er jedoch nicht verwendet) Ausdrücke „Systemökonomie“, „Performanzökonomie“, „Rezeptionsökonomie“, „Zeichenökonomie“. Diese Komposita werden durch die Struktur Substantiv („úspornost“) + Substantiv im Genitiv ins Tschechische übersetzt. Gegenstücke zu Komposita mit „Ökonomie“ als Grundwort bilden die Ausdrücke mit „Aufwand“ als Grundwort wie „Systemaufwand“, „Performanzaufwand“, „Rezeptionsaufwand“. Darüber hinaus spricht Posner über „Lernaufwand“.

Systemökonomie	úspornost systému
Systemaufwand	náročnost systému
Systemgleichgewicht	rovnováha systému
Performanzökonomie	úspornost performance
Performanzaufwand	náročnost performance
Performanzgleichgewicht	rovnováha performance
Produktionsökonomie	úspornost produkce
Produktionsaufwand	náročnost produkce
Rezeptionsökonomie	úspornost recepce
Rezeptionsaufwand	náročnost recepce
Zeichenökonomie	znaková úspornost
Lernaufwand	náročnost učení

4.2.2 Substantivische und adjektivische Determinativkomposita mit „Sprach-“ und „Sprech-“ als Bestimmungswort

Das übliche Ergebnis der Übersetzung der deutschen substantivischen Komposita mit „Sprach-“, „Sprech-“ als Bestimmungswort ins Tschechische ist eine Wortverbindung in der Form Adjektiv („jazykový“) + Substantiv. Nur das Kompositum „Wortkunst“ wird als „slovesné umění“ (wortwörtlich ‚verbale Kunst‘) übersetzt, weil dies als eine feste Wortverbindung im Tschechischen gilt. Die folgende Liste der deutschen Komposita und ihrer tschechischen Entsprechungen enthält die wichtigsten Termini, die Gelegenheitsbildungen (etwa „Sprechchor“) werden nicht aufgelistet.

Sprachverwendung	užití jazyka, promluva
Sprachkunst	slovesné umění

Sprachplanung	jazykové plánování
Sprachgeschichte	historie jazyka
Sprachentwicklung	vývoj jazyka
Sprachgemeinschaft	jazyková společnost
Sprachökologie	jazyková ekologie
Sprachsystem	systém jazyka
Sprachwandel	jazyková změna
Sprachwissenschaft	jazykověda
sprachnahe Kodes	jazyku blízké kódy
sprachspezifisch	specifický pro jazyk
sprachunabhängig	na jazyku nezávislý

4.2.3 SubstantivischeDeterminativkomposita mit „Sprache“ als Grundwort

Das übliche Ergebnis der Übersetzung der deutschen Komposita mit „Schrift“ als Grundwort ins Tschechische ist eine Wortverbindung in der Form Adjektiv + Substantiv („jazyk“). Der mehrdeutige Ausdruck „Schriftsprache“ wird als „psaný jazyk“ (wortwörtlich ‚geschriebene Sprache‘) übersetzt, da im entsprechenden Kontext die schriftliche Modalität im Vordergrund steht.

Plansprache	plánový jazyk
Welthilfssprache	mezinárodní pomocný jazyk
Universalsprache	univerzální jazyk
Nationalsprache	národní jazyk
Gebärdensprache	znakový jazyk
Lautsprache	vokální jazyk

Schriftsprache	psaný jazyk
Kultursprache	jazyk kultury
Kreolsprache	kreolský jazyk
Zweitsprache	cizí jazyk/druhý jazyk

4.2.4 SubstantivischeDeterminativkomposita mit „Schrift“ als Grundwort

Das übliche Ergebnis der Übersetzung der deutschen Komposita mit „Schrift“ als Grundwort ins Tschechische ist eine Wortverbindung in der Form Adjektiv + Substantiv („písmo“). Die terminologischen Entscheidungen richten sich nach der semiotischen Analyse der Schrift in Černý und Holeš (2004: 127-158). Die tschechische Terminologie ist teilweise anders semantisch motiviert als die deutsche. Als Gegenstück zum Terminus „Buchstabenschrift“ bietet sich „hláskové písmo“ (wortwörtlich ‚Lautschrift‘). Als Gegenstück zum Terminus „Lautschrift“ bietet sich dagegen „fonetické písmo“ (wortwörtlich ‚phonetische Schrift‘).

Alphabetschrift	abecední písmo, písmo abecedního typu
Buchstabenschrift	hláskové písmo
Gedankenschrift	ideografické písmo
Lautschrift	fonetické písmo
Logogrammschrift	logografické písmo
Morseschrift	Morseovo písmo, Morseova abeceda
Silbenschrift	slabičné písmo

4.3 Nominaler Rahmen

- i. Doch die für dieses Verfahren notwendige Definitionskette ist lang und [...]
- ii. [...] mit den teils redebegleitenden, teils redeersetzenden Körperkodes der Mimik und Gestik
- iii. [...] mit den teils schriftbegleitenden, teils schriftersetzenden semiotischen Systemen der Zahldarstellung sowie der Arithmetik und der Algebra
- iv. Die Lautsprache ist ein dem Homo sapiens arteigenes und innerhalb der Art universales natürliches Zeichensystem.
- v. [...] die Herkunftsunterschiede anzeigenden Dialekte, die gesellschaftliche Unterschiede anzeigenden Soziolekte, die Sprecherunterschiede anzeigenden Idiolekte und die vergangene Sprachstadien anzeigenden veralteten Redewendungen.
- vi. Die für effektive Kommunikation hinderlich gewordene reduzierte Form [...]

Der nominale Rahmen ist typisch für den wissenschaftlichen Stil. Dabei kommt es zur Transformation ursprünglich verbalen Teile der Äußerung zu nominalen Teilen. Das Artikelwort (Artikel, verschiedene Pronomen) und das dazu gehörende Substantiv stehen meistens weit voneinander, was Probleme bei der Übersetzung ins Tschechische mit sich bringt. Das Ergebnis ist dann Weitläufigkeit der Äußerung. Die üblichste Möglichkeit des Übersetzens ist die Verwendung des Nebensatzes, in dem das ursprünglich nominalisierte Wort als finites Verb auftritt (zum Beispiel „mit den teils redebegleitenden, teils redeersetzenden Körperkodes der Mimik und Gestik“ [Bsp. ii.] übersetzt man als „s tělesnými kódy mimiky a gestiky, které částečně doprovázejí a částečně nahrazují řeč“).

Man kann den Rahmen analog mithilfe der nominalisierten Attribute übersetzen, doch erfordert dies oft eine Umkehrung der Wortstellung – zum Beispiel: „die Herkunftsunterschiede anzeigenden Dialekte, die gesellschaftliche Unterschiede anzeigenden Soziolekte, die Sprecherunterschiede anzeigenden Idiolekte und die vergangene Sprachstadien anzeigenden veralteten Redewendungen“ [Bsp. v.] übersetzt man als „dialekty značící rozdílný původ, sociolekty značící společenské rozdíly, idiolekty značící rozdíly mezi mluvčími a zastaralá rčení poukazující na uplynulá jazyková stádia“.

4.4 Modalität

- i. Dann müsste ich so beginnen.
- ii. Würde ich in diesem Stil fortfahren, so könnten wir [...]
- iii. [...] welche Anforderungen Sender und Empfänger erfüllen müssen, um sprachliche Kodes in der Zeichenproduktion und -rezeption erfolgreich einsetzen zu können.
- iv. [...] und in vielen Fällen ist es nötig, Sprache in dieser Weise umzukodieren, um sich mitteilen zu können.
- v. [...] wie schnell oder langsam, laut oder leise, hoch oder tief, sonor oder heiser wir sprechen sollen.
- vi. Derartige Fragen kann man nur beantworten, [...]
- vii. [...] so darf man doch auch nicht vergessen, dass [...]
- viii. Diesen mehrfach gegliederten Kontext will ich nutzen, [...]
- ix. [...] wie ich zeigen möchte, [...]

Sowohl in der deutschen als auch in der tschechischen Grammatik unterscheidet man die deontische und epistemische Modalität; im Tschechischen ist der Gebrauch der epistemischen Modalität etwas restringierter. Im behandelten wissenschaftlichen Text liegt jedoch fast ausschließlich die deontische Modalität vor.

Wenn die Übersetzung mithilfe des Modalverbs nicht adäquat ist, kann man das Modalverb zusammen mit dem Modalwort benutzen (zum Beispiel „derartige Fragen kann man nur beantworten“ [Bsp. vi.] als „takovéto otázky bychom snad mohli zodpovědět [...]“).

4.5 Bestimmte Artikel und Demonstrativität

- i. Doch die für dieses Verfahren notwendige Definitionskette ist lang und der Ansatz zu abstrakt für eine kurzgefasste Darstellung.
- ii. [...] und ihre Besonderheiten dadurch herauszuarbeiten, dass ich sie den anderen Zeichengebräuchen unserer Kultur gegenüberstelle.
- iii. [...], und in vielen Fällen erreicht man mehr damit.
- iv. Was unterscheidet das gesprochene Wort von der Geste oder der Symbolkonfiguration?

- v. [...] mit sprachnahen Kodes wie die Schrift und den zugehörigen Kulturtechniken des Schreibens und Lesens, dem Gesang und den Kulturtechniken des Solo- und Chorsingens sowie der Sprachkunst und den literarischen Kulturtechniken des Skandierens, Reimens und Dichtens.
- vi. Er führt damit eine Tradition fort, [...]
- vii. [...] jene ökologischen Nischen, in denen sich Sprachen herausbilden konnten.
- viii. Sie dienen dazu, lautsprachliche Äußerungen so umzukodieren [...]
- ix. Und was meinst du damit?

Phänomen der Demonstrativität kommt im Deutschen sehr oft vor. Dabei handelt es sich um Satttheit der Demonstrativwörter (meistens Komposita mit *da-*, oder *so-*) in deutschen Texten. Demonstrativwörter sind im Tschechischen weniger üblich. Doch im Deutschen haben sie nicht nur lexikalische und pragmatische, sondern auch grammatische Funktion. Was die pragmatische Funktion betrifft, geht es hier darum, auf den Kontext hinzuweisen. Die grammatische Funktion stellen die Artikel und Verbindungswörter dar.

Die Artikel bzw. Artikelwörter ist es möglich sie nicht zu übersetzen. Solche Wörter haben nur eine grammatische Funktion (zum Beispiel „Was unterscheidet das gesprochene Wort von der Geste oder der Symbolkonfiguration? [Bsp. iv.] kann man so übersetzen „Co odlišuje mluvené slovo od gest nebo konfigurace symbolů?“).

Die ursprünglich demonstrativen Pronomen, die als Verbindungswörter auftreten, haben im Tschechischen unterschiedliche Äquivalente (zum Beispiel „[...] jene ökologischen Nischen, in denen sich Sprachen herausbilden konnten“ [Bsp. vii.] kann man übersetzen als „ekologické niky, ve kterých se jazyky utvořily“).

5. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Übersetzung der semiotischen Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ von Roland Posner (2001). Die Übersetzung wird von zusätzlichen Kommentaren ergänzt.

In diesem Fall handelt es sich um den wissenschaftlichen Text. So die wichtigen Eigenschaften der wissenschaftlichen Texte auch beachtet werden müssen. Die wissenschaftlichen Texte werden in einer wissenschaftlichen Sprache abgefasst. Sie haben einen spezifischen, neutralen Stil und beinhalten fachspezifische Terminologie. Sie behandeln die fachspezifischen Forschungsergebnisse und stellen diese zur Diskussion. Sie sind nicht für eine breite Öffentlichkeit, sondern für Fachleute geschrieben. Das Verfassen wissenschaftlicher Texte baut auf allgemeinen wissenschaftlichen Methoden auf und bedarf sowohl Beweisführung, als auch Genauigkeit bei der Auswertung des Materials.

Nicht nur das Verfassen, sondern auch das Studieren wissenschaftlicher Texte ist nicht eine breite Öffentlichkeit bestimmt. Die Leser müssen über fachspezifisches Wissen verfügen. In manchen Fällen handelt es sich bei den wissenschaftlichen Texten um systematisch gegliederte Texte, in denen ein oder mehrere Wissenschaftler das Ergebnis seiner oder ihrer eigenständigen Forschung darstellt. Diese wichtigsten Aspekte wissenschaftlicher Texte muss man sich auch bei der Übersetzung beachten, um die Übersetzung präzise und korrekt zu sein.

Der ganze Text samt Fußnoten wurde ins Tschechische übersetzt. Die mikrostrukturelle Ebene der Übersetzung wird mithilfe der Beispiele aus dem Originaltext besprochen. Diskutiert werden ausgewählte Problembereiche, wie das Phänomen der Substantivierung, nominaler Rahmen, Determinativkomposita, Modalität und Demonstrativität.

6. Resümee

Die vorliegende Arbeit enthält eine kommentierte Übersetzung der semiotischen Studie „Im Zeichen der Zeichen“ von Roland Posner. Diese Studie behandelt die Sprache als semiotisches System. Der Autor nähert sich dem Thema nicht mithilfe von Zeichendefinitionen oder systemtheoretischen Aussagen, sondern mithilfe von ausgewählten Beispielen der Sprachverwendung. Dies ermöglicht ihm, die Sprache als ein semiotisches System aus pragmatischer Sicht zu beschreiben. Zugleich stellt er der Lautsprache andere Zeichensysteme unserer Kultur gegenüber. Diese pragmatische Sicht geht mit terminologischen Neubildungen wie „Systemaufwand“, „Lernaufwand“ oder „Performanzaufwand“ einher, die auch spezielle Entscheidungen bei der Übersetzung erfordern.

Semiotik ist die Wissenschaft von Zeichen in der Kultur und Natur. Die Zeichen vermitteln verschiedene Informationen in Zeit und Raum. Ohne Zeichen könnte man nicht denken, wahrnehmen oder sich verhalten. Roland Posner vertritt eine weite Zeichenkonzeption, demnach können verschiedene Ereignisse als Zeichen gelten, wenn sie von einem Empfänger als solche rezipiert werden. Jedoch vertritt er nicht die pansemiotische Sicht: Er nennt eine Reihe von notwendigen und hinreichenden Faktoren für das Bestehen der Semiose und grenzt Zeichenprozesse von nichtsemiotischen Prozessen ab.

Die Semiotik erklärt, was Zeichen zu Zeichen macht, beschreibt die unterschiedlichen Zeichenarten und Zeichensysteme und beschäftigt sich mit dem Gebrauch der semiotischen Ausdrucksmöglichkeiten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die semiotischen Überlegungen vor allem auf die Sprache gerichtet, dies trifft insbesondere auf die strukturalistisch orientierte Semiologie zu. Allmählich haben die Semiotiker die logozentrische Sicht überwunden und sich auch mit anderen Bereichen beschäftigt – z. B. mit Musik, Gestik und bildender Kunst. Posners Studie „Im Zeichen der Zeichen“ aus dem Jahr 2001 reflektiert diese Entwicklung auf besondere Weise. Es werden darin nicht die tradierten Erkenntnisse über die Struktur sprachlicher Zeichen wiederholt, stattdessen wird nach dem Stellenwert der Lautsprache im Kontext der sprachnahen Kodes, die sich um die Lautsprache herum gebildet haben, gefragt. Unter sprachnahen Kodes versteht Posner die Schrift und die zugehörigen Kulturtechniken des Schreibens und Lesens, den Gesang und die

Kulturtechniken des Solo- und Chorsingens und schließlich auch die Sprachkunst und die literarische Kulturtechniken des Skandierens, Reimens und Dichtens.

Die traditionelle Sprachwissenschaft widmet wenig Aufmerksamkeit der Tatsache, dass die Lautsprache immer mit anderen Zeichensystemen im Kontakt steht. Dazu gehören nicht nur andere Sprachen, sondern auch die sprachnahen Codes, die Zahldarstellung und auch die allgemeinen Verhaltenscodes (wie Höflichkeit oder Etikette). Dies sind semiotische Systeme und daraus ergibt sich, dass die Sprache Teil eines komplexen Systems von Zeichensystemen ist. Systeme von Zeichensystemen bezeichnet Posner in Anlehnung an Lotman als die „Semiosphäre“. Jede Nationalkultur ist auch als ein System von Zeichensystemen zu betrachten, daher sind alle Kulturen der Welt auch Teilsysteme der Semiosphäre der Menschen. Die sprachlichen Zeichensysteme bezeichnet Posner als „Logosphäre“.

7. Bibliographie

Černý Jiří und Jan Holeš (2004), *Sémiotika*. Praha: Portál.

Chatman, Seymour, Umberto Eco und Jean-Marie Klinkenberg (eds.) (1979), *A semiotic landscape: proceedings of the First Congress of the International Association for Semiotic Studies, Milan, June 1974*. Den Haag: de Gruyter.

Eco, Umberto (1972), *Einführung in die Semiotik*. München: Wilhelm Fink Verlag.

Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1994), *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Tübingen und Basel: FranckeVerlag.

Hrdinová, Eva Maria, Marie Werbová und Lukáš Motyčka (2011), *Kdopak by se překládu bál?* Ostrava: Filozofická fakulta Ostravské univerzity.

Nöth, Winfried (2000), *Handbuch der Semiotik*. Stuttgart: Weimar: Metzler.

Opletalová, Veronika (2015), *Komik und Intentionalität im Bild: Eine zeichentheoretische Untersuchung*. Olomouc: Vydavatelství Filozofické fakulty Univerzity Palackého v Olomouci.

Posner, Roland (1972), *Theorie des Kommentierens: Eine Grundlagenstudie zur Semantik and Pragmatik*. Frankfurt am Main: Athenäum. Wiesbaden: Athenaion.

Posner, Roland und Hans P. Reinecke (eds.) (1977), *Zeichenprozesse. Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.

Posner, Roland (1982), *Rational Discourse and Poetic Communication: Methods of Linguistic, Literary, and Philosophical Analysis*. Berlin and New York: Mouton.

Posner, Roland (1984a), Die Zahlen und ihre Zeichen. Zur Geschichte und Ökonomie der Zahldarstellung. In: Klaus Oehler (ed.), *Zeichen und Realität*. Tübingen: Stauffenburg. Bd. I.

Posner, Roland (1984b), Sprachliche Mittel literarischer Interpretation: Zweihundert Jahre Goethe-Philologie. In: Hans-W. Eromsund Hartmut Laufhütte (eds.), *Vielfalt der Perspektiven: Wissenschaft und Kunst in der Auseinandersetzung mit Goethes Werk*. Passau: PassaviaUnversitäts-Verlag, S. 179-206.

- Posner, Roland (1985), Nonverbale Zeichen in öffentlicher Kommunikation (Einleitung). In: *Zeitschrift für Semiotik* 7, S. 153-154.
- Posner, Roland (1988), Metamorphosen des semiotischen Dreiecks. In: *Zeitschrift für Semiotik* 10, S. 185-187.
- Posner, Roland (1992), Was ist Kultur? Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: Marlene Landsch, Heiko Karnowski und Ivan Bystrina (eds.), *Kultur-Evolution: Fallstudien und Synthese*. Frankfurt am Main: Lang: 1-65.
- Posner, Roland (1994a), Zur Genese von Kommunikation – Semiotische Grundlagen. In: Karl-Friedrich Wesselund Frank Naumann (eds.), *Kommunikation und Humanontogenese*. Bielefeld: Kleine Verlag, S. 384-429.
- Posner, Roland (1994b), *Der Mensch als Zeichen*. In: *Zeitschrift für Semiotik* 16, S. 195-216.
- Posner, Roland (1994c), Texte und Kultur. In: Andreas Boehm, Andreas Mengelund Thomas Muhr (eds.), *Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge*. Konstanz: UVK.
- Posner, Roland (1995), Der Ort und seine Zeichen. In: Klaus Frerichs and Alexander Deichsel (eds.), *Der beschilderte Ort. Die dritten Lessing-Gespräche in Jorkam 15. Oktober 1994*. Jork: Dammann.
- Posner, Roland (1998), Semiotische Umweltverschmutzung: Vorüberlegungen zu einer Ökologie der Zeichen. In: Günter Lobin et al. (eds.), *Europäische Kommunikationskybernetik heute und morgen*. Festschrift für Helmar Frank. Munich: KoPäd.
- Posner, Roland (2001), Im Zeichen der Zeichen: Sprache als semiotisches System. In: Oswald Panagl, Hans Goebel, Emil Brix (eds.), *Der Mensch und seine Sprache(n)*. Vienna: Böhlau.
- Posner, Roland (2002), Alltagsgesten als Ergebnis von Ritualisierung. In: Matthias Rothe und Hartmut Schröder (eds.), *Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 295-421.
- Posner, Roland (2003), Kultursemiotik. In: Ansgar and Vera Nünning (eds.), *Konzepte der Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart und Weimar: Metzler, S. 39-71.

Posner, Roland (2009), Signs and Meaning – Five Questions. In: Peer F. Bundgaard und Frederik Stjernfelt (eds.), *Signs and Meaning*. New York: Automatic Press, S. 123-135.

Posner, Roland (2010), Die Wahrnehmung von Bildern als Zeichenprozess. In: Dieter Maurer und Claudia Riboni (eds.), *Bild und Bildgenese*. Frankfurt am Main: Lang. S. 139-183.

Posner, Roland, Klaus Robering und Thomas A. Sebeok (eds.) (1997–2004), *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. Berlin und New York: de Gruyter: Bd. 1-4.

Posner, Roland und Dagmar Schmauks (1998), Die Reflektiertheit der Dinge und ihre Darstellung in Bildern. In: Klaus Rehkämper and Klaus Sachs-Hombach (eds.), *Bild, Bildwahrnehmung, Bildverarbeitung*. Wiesbaden: Universitätsverlag.

Posner, Roland und Klaus Sachs-Hombach (2004), Das Bild in der Semiotik. Interview mit Roland Posner. In: Klaus Sachs-Hombach, *Wege zur Bildwissenschaft*. Interviews. Köln: Herbert von Halem, S. 22-52.

Siefkes, Martin (2012), Entwicklungslinien der Semiotik Roland Posners. Laudatio anlässlich der Überreichung der Festschrift „Sign Culture – Zeichen Kultur“ an Roland Posner, Technische Universität Berlin. URL: <http://www.siefkes.de/de/publikationen> [Letzter Abruf am 22.4.2017].

8. Annotation

AUTOR: Bc. et Bc. Lucie Hloušková

KATEDRA A FAKULTA:

Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta, Katedra Germanistiky

NÁZEV DIPLOMOVÉ PRÁCE:

Kommentierte Übersetzung der Abhandlung „Im Zeichen der Zeichen“ von Roland Posner ins Tschechische

The Annotated Translation of the Semiotic Study „Im Zeichen der Zeichen“ by Roland Posner from German into Czech

VEDOUCÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE: Mgr. Veronika Opletalová, Ph.D.

POČET ZNAKŮ: 17 696

POČET PŘÍLOH: 0

POČET TITULŮ POUŽITÉ LITERATURY: 29

ANOTACE: Diplomová práce se zabývá překladem sémiotické studie „Im Zeichen der Zeichen“ od Rolanda Posnera a jejím komentářem. V teoretické části je popsána znaková teorie Rolanda Posnera. Úvodní praktickou část práce tvoří překlad originálního textu z němčiny do češtiny, jenž vychází zejména ze zásad funkčního a komunikativního přístupu k překladu. V praktické části jsou analyzovány dílčí translatologické obtíže a představeny možnosti jejich řešení.

KLÍČOVÁ SLOVA: znak, jazykový znak, sémiotika, překlad

ABSTRACT: The thesis is concerned with translation of the Semiotic Study “Im Zeichen der Zeichen” by Roland Posner and its commentary. The theoretical part deals with the sign theory of Roland Posner. The first practical part presents the translation from German to Czech that is based mainly on the principles of the functional and communicative approach to translation. The theoretical part deals with the analysis of specific translational difficulties as well as the possibilities of their solutions.

KEYWORDS: sign, language sign, semiotics, translation